

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Osterburger. 1891-1892
1892**

31.3.1892 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1001590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1001590)

Der Osterburger.

Der Osterburger erscheint 3 mal in der Woche, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt für die Gemeinde Osterburg und Umgegend.

Inferate, die bespaltene Zeile ober deren Raum 10 Pfg.

N^o 39.

Osterburg, Donnerstag, den 31. März

1892.

Abonnements-Einladung.

Zum Abonnement auf das mit dem 1. April d. Jrs. beginnende 2. Quartal des

„Osterburger“

haben wir hiermit ganz ergebenst ein.

Der „Osterburger“ kostet mit der vom 1. April an beigegebenen achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage pro Vierteljahr

nur 1 Mark,

durch die Post bezogen 1.25 Mt.

Expedition des „Osterburger“

Fritz Drewes,
Rosenstraße 14/16.

Local-Beitrag.

† Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Steuerausheber Köhring in Accum das Ehrenkreuz II. Kl. zu verleihen.

§ Vom Hofe. S. K. H. der Großherzog ist heute morgen mit dem planmäßigen Zuge 8 Uhr 2 Minuten in Begleitung seines Adjutanten Herrn Major von Wedderkopp nach Bückeburg abgereist, von wo er heute Abend hierher zurück erwartet wird.

§ Prinz Heinrich. Es verlautet, daß am Donnerstag, den 31. März morgens, Prinz Heinrich auf der Fahrt nach Wilhelmshaven unsern Bahnhof passieren werde.

† Der Dampfer **Lehnshahn** hat sein Winterquartier verlassen. Zum Zwecke der Ueberführung desselben nach Elsfleth hatte sich seine Se. K. H. der Großherzog selbst an Bord begeben. Der Dampfer geriet mehrere Male auf Sand.

§ Die Benutzung der Grabstellen betreffend, ist aus einem Erlaß des Oberkirchenraths hervorzuheben, daß die bisher allgemein geltende 25jährige Verwehungszeit für Leichen von Kindern unter 5 Jahren auf 10 Jahre herabgesetzt ist, damit aber auch die äußerste niedrigste Grenze bestimmt sein soll.

§ Von Herrn Georg Hufeler, dessen „Stedinger“ im vergangenen Jahre am hiesigen Hoftheater mit großem Erfolge aufgeführt worden, wird in nächster Woche im Verlage von Nequistapace, Barel, ein neues Trauerspiel, Michael Serbet erscheinen, das im Jahr 1887 entstand, aber vor der Veröffentlichung noch einmal umgearbeitet wurde. Der Stoff ist aus der Reformationszeit entnommen, und im Drama stehen sich Calvin und Serbet als Vertreter des strengen orthodoxen Christentums und der freieren Geistesrichtung gegenüber. Zahlreiche Steiflichter aus der Gegenwart fallen auf die düstere Handlung des Stückes und verleihen ihr aktuelles Interesse.

§ Der Senior der Lehrerschaft unseres Herzogthums, Heinrich Horstmann, Organist a. D., ist am Sonntage in einem Alter von 89 Jahren sanft entschlafen. Er wurde am 9. April 1803 in Stützgras geboren und war zuletzt Organist in Schweiburg.

§ Unglücksfall. Der Schornsteinbauer Schmalz aus Frankfurt a. d. Oder, welcher bei der Errichtung des großen Schornsteins der im Bau begriffenen Dinklage'schen Biegelei beschäftigt ist, hatte das Unglück, am Sonnabend von dem Gerüst herabzuftürzen und sich einen Beinbruch zuzuziehen.

† Der kritische Tag erster Ordnung machte sich in Berlin und Umgegend durch ein starkes Gewitter bemerkbar.

† Beim Rammen auf dem Dobben kam ein Arbeiter mit der Hand unter den Bock und verletzte sich dabei recht schwer.

† Wenn die Vögel jetzt hier und da auch schon manches Körnchen am Boden finden, manches hervorfrischende Insekt ihnen den Hunger mit stillen muß, so ist doch die Fütterung noch nicht ganz aufzugeben, wenn wir sie an unsern Garten gewöhnen wollen. (So schreibt Schmidts Abreißkalender.) „Ja, wenn uns die bösen Vögel nicht die Erbsen und den Kofslamen wegfräßen!“ so hört man häufig. Da hängen die Papierschnitzel, da klappern die Glasstücke, dort steht gar eine Vogelscheuche und trägt auf Kopf und Armen — lustig fressende Vögel. Wie viel leichter ist da doch das Schutzmittel, den Samen vor dem Ausfressen anzuseuchen und mit Mennige zu bestreuen. Kein Vogel rührt solches mit Mennige behaftetes Korn an und dem Samen schadet es nicht im geringsten.

— Osterburg. Seit Anfang dieser Woche sind die Arbeiten für die Anlegung des neuen Dorfes in vollem Gange. Eine große Anzahl Erdbarbeiter ist beschäftigt, dem Terrain die erforderliche Höhe zu geben; ein Dampfbagger verschafft dem Wasser die

nötige Tiefe. Es kann nicht lange mehr dauern bis diese Vorarbeiten besorgt sind. Dann können die erforderlichen Schuppen und Lagerräume hergestellt und auch mit dem Bau einer neuen Brücke über den Osterburger Verbindungskanal begonnen werden.

— In unserer Kirche werden am nächsten Sonntag durch Herrn Pastor Goellrich die diesjährigen Konfirmanden konfirmiert; die Konfirmation der Mädchen erfolgt am Palmsonntag. — Am Freitag dieser Woche findet in der Kirche die übliche Prüfung der Konfirmanden statt.

† Einzeln reisende Frauenspersonen dürfen, einer Verfügung des Ministers für öffentliche Arbeiten zufolge, nur in solchen Wagenabtheilungen untergebracht werden, worin schon Mitreisende sind. Wird ausdrücklich von solchen Damen eine Wagenabtheilung für Frauen verlangt und ist eine solche noch nicht besetzt, so darf der Schaffner der Dame nur dann eine solche Abtheilung anweisen, wenn der Zugführer seine ausdrückliche Zustimmung hierzu gegeben hat.

† Märkte im Monat April: 6. Oldenburg. Viehmarkt. — Leer, Kram-, Vieh- u. Holzmarkt. — 11. Hahagen, Viehmarkt. — Lönigen, Pferde- u. Viehmarkt, — Woltershausen, Magerviehmarkt. — 20. Osterburg, Viehmarkt. — Kirchhuchtingen, Kram-, Vieh- u. Pferde- markt. — 21. Böfel, Viehmarkt. — Großenfeten, Vieh- markt. — 22. Delmenhorst, Kram- u. Viehmarkt. — Jever, Pferdemarkt. — 25. Apen, Holz-, Pferde-, Vieh- u. Krammarkt. — Danne, Kram- u. Viehmarkt. — Gatten, Viehmarkt. — Stollhamm, Vieh-, Schaf-, Woll- u. Holzmarkt. — Behta, Kram- u. Viehmarkt. — Jettel, Pferde-, Vieh- u. Holzmarkt. — Aurich, Kram-, Pferde- u. Viehmarkt. — Norden, Kram- u. Viehmarkt. — Witt- mund, Kram- u. Viehmarkt. — Bremen, Brotmarkt. — 26. Jever, Krammarkt. — Ovelgönne, Pferde- u. Vieh- markt. — Emden, Pferde- u. Viehmarkt. — Stapelmoor, Viehmarkt. — 27. Dinklage, Pferde- u. Viehmarkt. — Hude, Viehmarkt. — Lemwerder, Schweinemarkt. — Nordham, Pferdemarkt. — Esens, Viehmarkt. — Leer, Pferdemarkt. — Neustadtgödens, Krammarkt. — 28. Barel, Pferde- u. Viehmarkt. — Bagband, Viehmarkt. — Lage, Viehmarkt. — Völlen, Viehmarkt. — Bremen, Stuhl- u. Holzmarkt. — Vegesack, Viehmarkt. — 29. Elsfleth, Pferde- u. Viehmarkt. — Friesoythe, Viehmarkt. — Rastede, Vieh- u. Holzmarkt. — Remels, Viehmarkt. — Weener, Viehmarkt. — Noackwinkel, Kram-, Pferde- u. Viehmarkt.

Ohmstede. (G.) In unserm Dorfe ist augenblicklich der Gesundheitszustand ein sehr schlechter. Insbesondere sind hier viele Menschen von der Lungenentzündung befallen, doch tritt die Krankheit hier glücklicherweise nicht allzuschwer auf.

Augustsehn. Der Torf wird hier im nächsten Herbst voraussichtlich billig werden. Wie uns nämlich mitgeteilt wird, ist den Kolonisten, die alljährlich hier den Torf für die Großherzogliche Eisenbahn-Verwaltung liefern, seitens der Eisenbahn-Direktion bekannt gegeben, daß in diesem Jahre nur 50 000 Zentner geliefert werden brauchen. Im verfloffenen Jahre wurden von der Eisenbahn-Verwaltung 150 000 Zentner, also dreimal so große Menge angekauft. Die Eisenbahnverwaltung ist mit Torf eben noch reichlich versehen, wie sich jeder überzeugen kann. Die meisten großen Torfschuppen, die hier in der Nähe des Bahnhofes stehen, sind noch voll, und ein großer, gewaltiger Haufen Torf, der vorigen Herbst wegen Plagemangels nicht mehr unter Dach gebracht werden konnte, liegt noch unberührt da. Die armen Kolonisten sind zu bedauern, denn wo sollen sie so schnell eine neue Abzugsquelle finden? Auch soll der Preis, den die Eisenbahnverwaltung zahlt, herabgesetzt sein. Für den Zentner Torf sollen, wie man hört, nächsten Herbst nur 38 Pf. bezahlt werden.

Jever. In Rüsterfel wird das 10pfündige Roggenbrod jetzt für 90 Pf. verkauft. Da der Roggen andauernd billig ist, so wird der Schwarzbrodpreis hoffentlich bald weiter sinken.

Westerstede. Ende vor. Jahres betrug die Gesamtversicherungssumme der Gesellschaft „Gegenseitigkeit“ Mk. 52971 200. Davon gehörten zur 1. Classe Mk. 26 513 190, zur 2. Classe Mk. 11 322 000 und zur 3. Classe Mk. 15 135 510

Delmenhorst. Die hiesige Wassermühle ist dem „D. R.“ zufolge von Herrn Heischmann, welcher 8 Jahre Werkführer in der Erlingschen Dampfmühle in Bremen war, übernommen worden.

Berne. (St. B.) Der für Ende März projektierte Distanzritt von Berlin nach Frankfurt a. M. wird, wie wir erfahren, nicht stattfinden, da der Thierschutz Verein in Berlin bei zuständiger Behörde dagegen Einspruch erhoben hat. Zu diesem Distanzritt hatte, wie ja bekannt, Herr G. Gerbes zu Ranzenbüttel seinen „Itau“ angemeldet. Das Pferd wurde für diesen Ritt seit Monaten trainirt und legte in letzter Zeit schon durchschnittlich 145 Kilomtr. pro Tag zurück. Die Durchschnitts Kilometerzahl für diesen projectierten Distanzritt soll ca. 120 Kilometer betragen haben.

Die Comenius-Feier in Oldenburg.

Wie überall im deutschen Reich, so wurde auch in unserer Stadt die 300. Wiederkehr des Geburtstages des großen deutschen Pädagogen Amos Comenius in würdiger Weise begangen. Die Lehrer der Mittel- und Volksschulen Oldenburgs hatten sich am gestrigen Abend beim Herrn Hoftraiteur Andrae fast vollständig zu einem Gedächtnisfeste ihres erhabenen Vorkämpfers auf dem Gebiete des Schulwesens vereinigt. Es mochten sich etwa 60 Herren zusammengefunden haben. Unter den anwesenden Gästen bemerkten wir die Herren Gymnasialdirektor Dr. Stein und Schulrath Seminarlehrer Dr. Ostermann, sowie mehrere alte pensionirte Schulmänner. Die Leitung der Feier lag in den Händen des Herrn Direktors Kröger. Herr Aufeser leitete die Feier mit einem sehr beifällig aufgenommenen Prolog ein, worauf Herr Schulrat Dr. Ostermann zu dem Festvortrage das Wort ertheilt wurde. Ein geeigneterer Festredner konnte wohl nicht gefunden werden. Nach der sehr interessanten Lebensbeschreibung, welche der Vortrag enthielt, toastete Herr Direktor auf unsern Kaiser, Herr Wiefe auf den Großherzog, Herr Nahles auf die deutsche Schule und Herr Nigbers auf die Gäste, womit die Reihe der offiziellen Trinksprüche geschlossen war. Unter den noch folgenden, zahlreichen Nebenwollen wir vor allem diejenige des Herrn Gymnasialdirektors Stein auf die freie deutsche Schule in allen ihren Abstufungen hervorheben und den lebhaftesten Widerhall, welchen dieselbe erweckte, bezeichnen. Angenehme Abwechslungen boten die Violin- und Klaviervorträge mehrerer Herren und die Gesangleistungen eines Doppelquartetts. Auch humoristische Auslassungen fanden ihre Vertreter. Es war schon weit nach Mitternacht, als man an den Ausbruch dachte, während ein „solider Stamm“ die Feier noch fortsetzte. So können wir wohl mit der Behauptung schließen, daß auch in Oldenburg die 300. Wiederkehr des Geburtstages unseres Amos Comenius in würdiger, angemessener Weise gefeiert worden ist.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Apotheker Stoy, Rodenkirchen, ein Knabe — Herrn D. Heinemann, Butteldorf, eine Tochter. — Herrn Fr. Goldborf, Oldenburg, ein Knabe. — Herrn Pastor Fortmann, Helle, eine Tochter. — Herrn G. Harms, Kirchhatten, eine Tochter. Gestorben: Herr Eduard Menke, San Francisco. — Herr Lehrer a. D. Heinrich Horstmann, Oldenburg. — Herr Johann Carlstens, Holzwarderwerp. — Castellain, Affessorin Krito, Oldenburg. — Frau Sophie Schröder, Osterburg. — Herr Carl Möller, ein Sohn, (August) Oldenburg. — Herr Landmann G. Dwehus Oldenbrof. — Herrn Steuerausheber John Willems ein Sohn, (Hero) Oldenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Am Freitag, 1. April
Gottesdienst (11 Uhr), Confirmation: Geh. R. R. Ramsauer
Passionsgottesdienst (6 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
Nach dem Passionsgottesdienst Abendmahlsgottesdienst: Pastor Partisch.

Am Sonnabend, 2. April
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Geh. R. R. Ramsauer.
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

Schiffs-Nachrichten.

Abgeg. am 29. März: Baak und Nienaber nach Bremerhaven, Rück nach Sandstedt.

Bei Schneider, Schuhmacher, überhaupt bei allen sitzenden Berufsarten stellen sich gern in Folge mangelnder Bewegung Störungen in den Verdauungsorganen, Hämorrhoidalbeschwerden ein, welche auf Grund der zahlreichen Erfolge rasch und sicher durch die in den Apotheken a. Schachtel N. 1. — erhältlichen ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen beseitigt werden können.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der bisherige Kultusminister, Graf Jeditz-Trübschler trat am Freitag offiziell von seinem Amte zurück und verabschiedete sich von seinen Räten. Der Unterstaatssekretär Erzengel von Weyrauch widmete dem Scheidenden warm gefühlte Worte des Abschieds. Graf Jeditz sprach seinen herzlichsten Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen aus. An den Amtsantritt des Grafen Jeditz schloß sich der Amtsantritt des neuen Kultusministers Dr. Bosse an, welcher mit seinen Räten eine längere Konferenz abhielt.

Der Minister des Innern hat bestimmt, daß bei der Bildung der im § 50 der neuen Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 vorgezeichneten Wählerklassen in der Weise verfahren werden soll, daß nach Abgrenzung der ersten Wählerklasse der verbleibende gesammte Restbetrag der Steuersumme der Bildung der 2. und 3. Wählerklasse zu Grunde zu legen ist, dergestalt, daß diejenigen, welche die Hälfte des Restes dieser Steuer tragen, die zweite, und alle übrigen die dritte Wählerklasse bilden.

Freitag Nachmittag 4 Uhr fand eine Sitzung des Staatsministeriums im großen Saale des Staatsministeriums, Leipziger Platz 11, statt. In dieser Sitzung erfolgte die Einführung des Ministerpräsidenten Grafen Suleburg und des Kultusministers Dr. Bosse.

Dem Bundesrath ist, wie der „Reichs-Anz.“ mittheilt, der Entwurf einer auf die Anmeldung von Arbeiterinnen bei der Ortspolizeibehörde bezüglichen Kaiserlichen Verordnung zugegangen. Nach § 138 Abs. 1 der am 1. April d. J. in Kraft tretenden Gewerbeordnungs-novelle sind die Arbeitgeber verpflichtet, nicht bloß wenn jugendliche Arbeiter wie bisher, sondern auch wenn Arbeiterinnen in ihren Fabriken beschäftigt werden sollen, davon vor dem Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen. Die Fassung dieser Bestimmung läßt es unsicher erscheinen, ob auch diejenigen Arbeitgeber zu einer solchen Anzeige der Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre verpflichtet sind, welche bereits vor dem 1. April 1892 solche Arbeiterinnen in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigt haben. Auch bezieht sich die Verpflichtung lediglich auf die Mittheilung, daß Arbeiterinnen überhaupt beschäftigt werden, dagegen nicht auf die Angabe ihrer Zahl. Da nun aber für die Durchführung der Gewerbeordnungs-novelle und die Beurtheilung ihrer Wirkung eine Kenntniß dieser Zahlen, und zwar nach groß- und minderjährigen Arbeiterinnen getrennt, unerlässlich ist, so soll zum Zwecke der Ermittlung derselben von der im § 139 Abs. 5 der Novelle vorgesehenen Bestimmung Gebrauch gemacht werden, wonach die Arbeitgeber verpflichtet sind, außer den Aufsichtsbeamten auch der Polizeibehörde diejenigen statistischen Mittheilungen über die Verhältnisse ihrer Arbeiter zu machen, welche vom Bundesrath oder von der Landeszentralbehörde unter Festsetzung der dabei zu beobachtenden Fristen und Formen vorgeschrieben werden. Demgemäß soll in der Kaiserlichen Verordnung den Arbeitgebern, welche Arbeiterinnen in Fabriken, Hüttenwerken, Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen, in Werften, in Ziegeleien, welche nicht bloß vorübergehend oder in geringerem Umfange betrieben werden, in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebenen Brüchen oder Gruben beschäftigen, die Verpflichtung auferlegt werden, der Ortspolizeibehörde bis spätestens zum 16. April 1892 die Zahl der von ihnen beschäftigten über sechzehn Jahre alten minderjährigen und großjährigen Arbeiterinnen schriftlich mitzutheilen.

Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch beriet vom 21.—23. März die Vorschriften über das Verkauf-

recht (§ 481—487) und wandte sich dann zu den Vorschriften über Erbschaftsverkauf (§ 488—501).

Die finanzielle Tragweite des Gesetzes betreffend die Beseitigung der Steuerfreiheit der früher Reichsunmittelbaren berechnen die dem Entwurf beigegebenen Motive dahin, daß der Jahresertrag der zu veranlagenden Einkommensteuer der in Betracht kommenden Familien auf etwa 180 000—200 000 Mk., das nach den Bestimmungen der Vorlage zu gewährende Abfindungskapital mithin im Ganzen auf rund 2 400 000 Mk. bis 2 700 000 Mk. zu veranschlagen sein wird. Die Deckung des entstehenden Bedarfs durch Ausgabe von Staatsschuldverschreibungen findet kein Bedenken, da vorausgesetzt werden dürfte, daß das in Folge der Ablösung des Privilegs erzielte Mehraufkommen an Steuer dauernd die zur Verzinsung des angewendeten Ablösungskapitals erforderlichen Beträge liefern wird.

Bei dem Interesse, welches jetzt den Fragen des höheren Unterrichts entgegen gebracht wird, scheint es nicht uninteressant zu sein, eine Uebersicht zu geben, welchen Berufszweigen sich die Abiturienten der preussischen Gymnasien zuwenden. In der „Deutschen Schulpost“, Zentralorgan für den höheren Lehrstand, weist Prof. Dr. G. Gemß-Berlin nach, daß die Zahl der in den Programmen des Jahres 1891 angeführten Abiturienten 3619 beträgt, nämlich, auch in Prozentsätzen ausgedrückt: 67% pCt. = 2458 Evangelische, darunter Lutherische und Methodisten, 25% pCt. = 907 Katholiken, darunter Alt- und Griechisch-Katholische, 7% pCt. = 259 Juden 5 Dissidenten. Vergleicht man die Ziffern mit dem Prozentsatz der Konfessionen in Preußen nach der Volkszählung 1885, nämlich 62 pCt. Evangelische, 36% pCt. Katholiken, 1% pCt. Juden, so stehen die jüdischen Abiturienten bedeutend über demselben, 67% gegen 62, die Katholischen hingegen bedeutend unter demselben, 15% gegen 37%. Die Uebersicht der jüdischen Abiturienten mehrt sich sogar noch, wenn wir diejenigen Fächer nicht in Anrechnung bringen, welche den Juden überhaupt verschlossen sind, Theologie, Militär-, Post-, Steuerfach. Dem stehen die ca. 1400 Evangelischen und 450 Katholiken 265 (4 jüdische Theol. ebenfalls abgerechnet) Juden gegenüber, also 12% pCt. Juden, 87% pCt. Christen. Was die Berufsstatistik betrifft, so weist dieselbe folgende Hauptzahlen auf: Zur Theologie gingen 832 (475 Evang., 353 Kath., 4 Juden), zur Medizin 770 (487 Evang., 162 Kath., 130 Juden, 1 Diss.), zur Juris und Kameralia 773 (492 Evang., 167 Kath., 74 Juden), zum Militär und zur Marine 263 (243 Evang., 29 Kath.), zum Postfach 196 (157 Evang., 39 Kath.), zum Baufach 93 (66 Evang., 20 Kath., 7 Juden), zur klassischen Philologie 89 (69 Evang., 16 Kath., 4 Juden), zum Kaufmannstand 66 (49 Evang., 8 Kath., 9 Juden), zum Ingenieur- und Technikerfach 59 (42 Evang., 7 Kath., 9 Juden) u. c. Trotz des Wachstums der Bevölkerung ist eine absolute Verringerung der Studierenden und eine absolute Zunahme der Nichtstudirenden zu beobachten und zwar ist die Zahl der Lehren gegen 1885 um das Doppelte gestiegen.

Die Einnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern in den ersten elf Monaten des laufenden Etatsjahres beträgt 590,2 Millionen oder 12,9 Millionen mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. An dem Plus sind die Zölle mit 5,4, die Tabaksteuer mit 0,4, die Zuckermaterialsteuer 4,9 die Verbrauchsabgabe von Zucker mit 2,3, die Salzsteuer mit 0,8 und die Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer mit 1,8 Millionen theilhaftig. Ein Minus haben dagegen die Branntweinverbrauchsabgabe mit 2,7 und die Brausteuern mit einem nicht in's Gewicht fallenden Betrage aufzuweisen. Von den anderen Einnahmen hat die Wechselstempelsteuer ein Plus von 0,3, die Post- und Telegraphenverwaltung ein solches von 9,3, die Eisenbahnverwaltung ein Plus von 2,6, die Börsensteuer dagegen ein Minus von nahezu 3 Millionen gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres, ergeben.

Die preussischen Staatsbahnen haben im Monat Februar gegen das Vorjahr ein Minus von 2 637 421 Mk.

ergeben oder 140 Mk. = 5% Proz. pro Kilometer. Für die 11 Monate des Etatsjahres ergibt sich nunmehr ein Plus von 29 774 276 Mk. gegen das Vorjahr oder 694 Mk. = 2 Proz. pro Kilometer. Das Minus im Februar entfällt allein auf den Güterverkehr mit 3 493 160 Mk. oder 164 Mk. = 8% Proz. auf den Kilometer.

Unter den Vorlagen, welche in dieser Session des Reichstags unerledigt bleiben, befindet sich auch der Gesetzentwurf über die Immunität der Reichstagsabgeordneten. Die Regierung hatte bekanntlich um die vielbesprochene Rechtsfrage der fortdauernden Immunität bei langen Vertagungen zur Entscheidung zu bringen, einen Zusatz zu Artikel 31 der Verfassung vorgebracht, wonach auf die Zeit einer Vertagung des Reichstags, welche die Frist von dreißig Tagen überleigt, die Bestimmungen über die Immunität keine Anwendung finden. Die Vorlage ist an eine Kommission verwiesen worden, welche mit ihren Arbeiten nicht fertig wurde. Abhilfe gegen den Mißstand eines jahrelangen strafrechtlichen Privilegs der Abgeordneten wurde von fast allen Seiten für nothwendig gehalten, doch wurde vielfach bezweifelt, ob es dazu einer so einschneidenden Maßregel wie einer Verfassungsänderung bedürfe. Am zweckmäßigsten sei es, die langen Vertagungen überhaupt zu vermeiden, und das könne leicht dadurch geschehen, daß man den Anlaß zu solchen aus dem Weg räumen und durch eine Aenderung der Geschäftsordnung die Möglichkeit schaffe, daß die in einer Session unerledigt gebliebenen Ergebnisse von Kommissionsarbeiten auf die nächste Tagung übernommen werden. Aber auch dieser und andere Vorschläge zur Abhilfe sind über flüchtige Anregungen nicht hinausgekommen, so daß die Sache eben einfach unerledigt bleibt. Inzwischen hat am 25. Februar d. J. das Reichsgericht anerkannt, daß die Fortdauer der Immunität weder durch eine kurze noch eine lange Vertagung unterbrochen werde. Der Reichstagspräsident hat, als die 200. Sitzung in dieser Session „gefeiert“ wurde, in Aussicht gestellt, daß solche Vertagungen nicht mehr vorkommen würden. Indessen kann sich doch immer wieder ein Anlaß dazu bieten, und es wäre daher wünschenswerth gewesen, Abhilfe gegen einen jetzt durch die höchste gerichtliche Instanz als dem geltenden Recht entsprechend anerkannten Uebelstand zu schaffen.

Pariser Blätter berichten in folgender Weise über einen Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze: „Ein französischer Zollbeamter entappte einen französischen Schmuggler in dem Augenblicke, wo er mit einem Ballen Streichhölzer die Grenze überschreiten wollte. Zwischen beiden entspann sich ein Kampf, in dem der französische Zollbeamte Verletzungen erlitt, so daß er, im Begriffe, zu unterliegen, um Hilfe rief. Dies hörte ein deutscher Grenzjäger, der sofort die Grenze überschritt und seinem Kollegen zu Hilfe kam. Mit vereinten Kräften gelang es ihnen, über den Schmuggler Herr zu werden, den sie fesselten und gemeinsam nach der nächsten französischen Station führten, wo der deutsche Beamte von den französischen Behörden lebhaft beglückwünscht wurde. Ein an die Zollinspektion gerichteter Bericht verlangt eine Verlohnung dieses modernen Mannes, die er mit Recht verdient hat. Ist solche gegenseitige Hilfe nicht besser als die Flintenschüsse, mit denen man sich sonst wohl bedrohte?“ — Letzterem Passus können auch wir durchaus beistimmen.

Der Bundesrath hat am Sonnabend in seiner Plenarsitzung dem Entwurfe einer Verordnung betreffend die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Mittheilung der Zahl der in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen am 1. April 1892

Ein Wiederfinden.

Von Wilhelm Pictus.

(Nachdruck verboten.)

Der Handelsherr August Vollmer, einer der bedeutendsten Kaufleute in einer deutschen Hafenstadt, saß in seinem Komtoir und las mit gespannter Aufmerksamkeit die neuesten Zeitungen, als sich ein leises Klopfen an der Thüre vernehmen ließ, und ein Knabe mit den Worten eintrat:

„Brauchen Sie vielleicht einen Laufburschen?“

„Nein,“ antwortete der Kaufmann, ohne aufzublicken, mit ziemlich rauhem Tone. Allein kaum war der Knabe fort, so schlug ihn das Gewissen, und er sagte zu sich selbst:

„Du hättest dem armen Kinde wenigstens freundlicher antworten können. Das war eine Gelegenheit!“

Das Zeitungsblatt in seiner Hand fallen lassend, blickte er dem Gehenden nach. Der Knabe war noch klein, — kaum zwölf Jahre alt, und ärmlich, aber reinlich gekleidet. Vollmer klopfte an das Fenster und der Knabe sah sich um. Ein Wink des Ersteren rief ihn zurück.

„Was sagtest Du vorhin?“ fragte der Kaufmann.

„Ich fragte, ob Sie vielleicht einen Laufburschen brauchten,“ wiederholte der Knabe jetzt in furchtsamerem Tone.

In Vollmers Brust erwachte ein plötzliches Interesse für ihn. Er hatte ein hübsches, mädchenhaftes Gesicht, dunkelbraune Augen und Haare, und obgleich zart und schwach gebaut, stand er doch fest und mit einer fast männlichen Haltung da, welche verrieth, daß er sich gewisser, im Leben zu erfüllender Pflichten bereits bewußt war.

„Setze Dich, mein Kind,“ sagte der Kaufmann, der sich einer unwillkürlichen Regung von Achtung vor seinem kleinen Gaste nicht enthalten konnte.

Der Knabe folgte der Weisung, während seine großen leuchtenden Augen auf dem Gesichte des Mannes ruhten.

„Wie alt bist Du?“ fragte Vollmer.

„In wenigen Wochen zwölf Jahre,“ lautete die Antwort.

„Du sollst noch die Schule besuchen.“

„Ich muß meiner Mutter Beistand leisten.“

„Ist Deine Mutter sehr arm?“

„Ja, sehr arm, und auch krank,“ erwiderte der Knabe mit zitternder Stimme, während Thränen in seinen sanften Augen schimmerten.

Sinnend betrachtete Vollmer das Kind. Seine Gedanken schweiften zurück in die Vergangenheit; ihm war es, als hätte er den Blick dieser schönen Augen schon vor Jahren gesehen, und eine Minute lang vergaß er die Gegenwart ganz.

Mit noch freundlicherem Tone als bisher sagte er endlich:

„Ich selbst brauche zwar keinen Laufburschen, aber ich könnte vielleicht ein gutes Wort sprechen, was Dir nützlich sein würde. Ich habe das Vertrauen, daß Du brav und fleißig sein wirst; aber Du bist nicht stark.“

„D ja, ich bin stark!“ entgegnete der Knabe, sich rüthig aufrichtend.

Mit steigendem Interesse blickte ihn der Kaufmann an.

„Wie heißt Du?“ fragte er darauf.

„Ernst Schindle.“

Eine plötzliche Bewegung durchfuhr die Züge des Kaufmanns, und er wandte das Gesicht ab, um das Kind nicht den veränderten Ausdruck desselben sehen zu

lassen. Lange Zeit saß er still und schweigend, so daß der Knabe sich zu wundern begann.

„Lebt Dein Vater noch?“ fragte Vollmer endlich mit noch abgewandtem Gesichte und unsicherer Stimme.

„Nein, er starb vor vier Jahren.“

„Wo?“

„In Amerika.“

„Wann kamst Du mit Deiner Mutter hierher?“

„Vor zwei Jahren.“

„Seid ihr seitdem immer hier gewesen?“

„Nein. Ein Jahr lang wohnten wir in Mittelhäusen, bei einem Onkel, einem Bruder meiner Mutter; allein vor sechs Monaten starb er, und wir mußten deshalb hierher zurückkehren.“

„Wie hieß Dein Onkel?“

„Franz Ringler.“

„Und Ringler ist auch der Familienname Deiner Mutter?“

„Ja.“

Übermals folgte eine lange Pause, während deren der Knabe das Gesicht des Kaufmanns nicht sehen konnte. Als es ihm jedoch wieder zugewandt wurde, lag ein ganz neuer und so liebevoller Ausdruck darin, daß Ernst Schindle keinen Zweifel mehr hegte, der reiche Mann sei ein guter Mann und werde seiner Mutter beistehen.

„Warte einen Augenblick,“ sagte der Kaufmann und ging an seinen Schreibtisch, wo er einen kurzen Brief schrieb und, ohne daß der Knabe es sehen konnte, mehrere Bankscheine hinein legte.

„Bringe das Deiner Mutter,“ fügte er dann hinzu, dem Knaben das Billet reichend.

„Wollen Sie mir einen Platz verschaffen?“ fragte Letzterer noch mit bittendem Blicke.

beschäftigten Arbeiterinnen sowie dem Ausschussberichte über den Geleitzwurf betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1892/93 (Kosten zum Bau strategischer Eisenbahnlirnen in Höhe von 9,643,400 M. zugestimmt. Vordernarungstagten die vereinigten Ausschüsse für das Landheer und die Festungen, für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für Rechnungswesen, sowie die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr. Nach der Plenar-sitzung hielten die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen, dann die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Justizwesen, und zuletzt die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Justizwesen Sitzungen.

Ueber das Schicksal des Volksschulgesetzes kann nach Lage der Sache eine formelle Entscheidung kaum bereits getroffen sein, jedoch wird, wie der „N. N. Z.“ geschrieben wird, angenommen, dasselbe werde nicht förmlich zurückgezogen werden, sondern zu den unerledigt bleibenden Resten der Session gehören.

Ausland.

England. Der Emir von Afghanistan hat seine Reise nach England zwar noch nicht angetreten, jedoch inzwischen ein eigenhändiges Kondolenzschreiben an die Königin anlässlich des Todes des Herzogs von Clarence und Avondale gerichtet. Der Brief befand sich in einem Cui aus reinem Gold und wurde mit großem Pomp von Cabul nach Peshawar und von dort über Calcutta nach London gesandt. Der Emir hofft, daß ihm jetzt die offizielle Einladung zur Reise nach England nicht mehr vorenthalten werden wird.

Frankreich. Ueber die Dynamitarden, welche in letzter Zeit Paris beunruhigt haben, bringt der „Matin“ eingehende Mittheilungen, nach denen die an dem jüngsten Dynamitattentat Schuldigen entdeckt worden wären, obgleich die hauptsächlichsten Schuldigen der Verhaftung sich durch die Flucht entzogen haben. Bemerkenswerth ist, daß das Komplott zuerst darauf gerichtet gewesen sein soll, das russische Botschaftshotel in die Luft zu sprengen. Als dieser Versuch durch die Polizeivertikur vereitelt wurde, beschloßen die Teilnehmer am Komplott an öffentlichen und privaten Gebäuden ihre Kunst zu verüben. Die Polizeikommissariate von Levallois-Parcel und Clignancourt bildeten die ersten Angriffsobjekte, dann kamen das Palais der Prinzessin von Sagan, die Gendarmier-Kaserne von Saint-Denis, sowie das Haus am Boulevard Saint-Germain und die Kaserne Kobau. Die Polizei entdeckte nun bei einem Anarchisten Namens Chaumartin verdächtige Stoffe. In der Gesellschaft desselben wurde auch einer der gefährlichsten Anarchisten, Simon, getroffen, der in der revolutionären Welt Allen besser unter dem Namen Biscuit bekannt ist. Beide Anarchisten wurden sogleich verhaftet. Bei der Frau Chaumartin's wurden dann auch Sünden und Maschinentheile sowie eine Anzahl „Béon“ unterzeichnete Briefe gefunden. Allmählig gelang es, auf die Spur des Führers Ravachol, genannt Léon Léger, zu gelangen, der jedoch selbst bisher nicht aufgefunden werden konnte, so daß die gesammte Polizei aufgeboten ist, ihn und andere geflüchtete „Genossen“ zu entdecken.

In Paris hat am Sonntag in dem Hause Rue Clignancourt 39 abermals eine Dynamitexplosion stattgefunden. Das Haus wird von dem Generalprokurator Bulloz bewohnt, welcher die Voruntersuchung gegen die Anarchisten von Levallois leitet, und ist in Folge der Explosion von unten bis oben auseinandergeborsten. Die Treppen sind zertrümmert, die Fenster gesprengt. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht genau bekannt. Von amtlicher Seite wird dieselbe auf vier angegeben. Getödtet soll Niemand sein. Der Urheber des Attentats soll entflohen sein. Ein junger Mann, der im Augenblicke der Explosion an dem Hause vorübergegangen ist, will einen Menschen gesehen haben, der eilig das Haus verließ und dabei äußerte, es sei unnöthig, die

Feuerwehr zu holen, es handle sich nur um einen Schatz. Die Explosion hat in der Stadt außerordentliche Erregung hervorgerufen. Die Gerichtsbehörden sind am Thabor in Thätigkeit.

W.T.B. Paris, 27. März, Nachm. 6 Uhr 15 Min. Nach neueren Feststellungen beträgt die Zahl der bei der Explosion in der Rue Clignancourt Verletzten Personen insgesamt sechs, darunter eine Frau, die schwere Verletzungen davongetragen hat. Getödtet wurde Niemand. Die Dynamitbombe war aller Wahrscheinlichkeit nach im zweiten Stockwerk des Hauses niedergelegt. Die Treppe ist bis zum 5. Stockwerk zertrümmert. Das eiserne Gitter an der Rampe des Hauses ist verbogen, der Treppentritt eingestürzt und verwüstet. In allen inneren Räumen sind die Thüren und Fenster aus den Angeln gerissen, die Bekleidung der Wände zerlegt, die Möbelleinrichtung zerstört. Der Portier des Hauses erklärt, daß er nichts Verdächtiges bemerkt habe. Die Untersuchung dauert fort.

W.T.B. Paris, 27. März, 7 Uhr 30 Min. Abds. Die Verheerungen, welche die heutige Explosion angerichtet hat, sind bei Weitem größere als die der vorhergegangenen Explosionen. Die Polizei hält an der Meinung fest, daß es sich um einen Raubeakt der Anarchisten gegen den Generalprokurator Bulloz handle. Die Minister Doubet und Ricard haben sich nach dem Thabor begeben.

Rußland. Aus St. Petersburg ist der Londoner „Times“ von ihrem dortigen Correspondenten das folgende Telegramm zugegangen: „Die jüdische Frage ist anscheinend bestimmt, sich nach einer neuen und nicht ungefährlichen Richtung zu entwickeln. Es heißt hier, daß die ostpreussische Grenze bei Königsberg gegen jüdische Einwanderer aus Rußland gesperrt werden soll, wenn nicht schon gesperrt ist. (Ist inzwischen, wie bereits mitgeteilt, geschehen. Die Red.) Es soll dies, so glaubt man, nur der Anfang einer Sperrung der ganzen deutschen und vielleicht auch der österreichischen Grenzen gegen die nie aufhörende Einwanderung russischer Juden sein. Möglicherweise besteht eine geheime Verbindung zwischen diesen Maßregeln und dem jetzigen Wunsch des Barons Hirsch, den drohenden Lawinen der jüdischen Emigration in dem kommenden Frühling Einhalt zu gebieten. Selbst wenn diese Verbindung nicht bestehen sollte, so wird der von der deutschen Grenze gemeldete Schritt nicht ohne Nutzen sein. Mr. Arnold White, der Vertreter des Baron Hirsch, hält sich derzeit in St. Petersburg nur zu dem Zweck auf, um die ungeheuren Massen der Juden, welche nur auf den Frühling warten, um dann die Grenze zu überschreiten, zurückzuhalten. Die von Hirsch gegründeten argentinischen Kolonien sind noch nicht für so große Schwärme bereit und die Massenauswanderung der Juden wird die besten Pläne und Absichten in ihrem Interesse lähmen, wenn nicht die russische Regierung Mr. White bei seinem Vorhaben zu Hilfe kommt. In Betreffung des Obigen meldet ein in Kiew erscheinendes russisches Blatt, daß das jüdische Komitee in Königsberg die Rabbinen in den meisten russischen Städten ersucht hat, nicht allein die Auswanderung zu beschränken, sondern einzuweilen gänzlich zu verhindern, da die Vereinigten Staaten von Nordamerika jetzt gegen die Juden abgeschlossen sind und Argentinien ihnen noch nicht offen steht. In dem Rundschreiben des Königsberger Komitees heißt es weiter, daß die deutschen Behörden sich gezwungen sehen werden, die Grenze gegen die Juden abzusperren, falls sie fortfahren sollten, so zahlreich wie bisher nach Deutschland zu kommen. Der „Slov“ meldet ferner, daß ungeachtet alle ungünstigen Umstände der Auszug der Juden aus dem westlichen Rußland nicht im Geringsten nachläßt. Das Auswandern ist eine Art Epidemie geworden, derart, daß in der Provinz Kowno beispielsweise das Städtchen Schavel fast ganz von Bewohnern entblößt ist.

Das jüdische Organ in St. Petersburg veröffentlicht einen Artikel über die Nothwendigkeit, Schritte zur Eindämmung der Auswanderung der Juden zu thun, bis ihre Wohlthäter mit ihren Vorbereitungen zu Ende sind. Baron Hirsch und seine Vertreter haben eine Bewegung in Gang gebracht, ehe sie sich auf dieselbe völlig gerüstet hatten. Es wird nicht leicht sein, sie zum Stehen zu bringen.“

Australien. Aus Samoa sind Nachrichten eingelaufen, wonach der Oberichter Cedererang trotz der Intriguen der Amerikaner seinem Amte während der kontraktlichen drei Jahre vorziehen wird: auch Sekretär Hagberg bleibt dort, dagegen muß Assistent Uffsparre des Klimas wegen heimreisen. Diese drei Beamten hat bekanntlich der König von Schweden ernannt. Die Streitigkeiten zwischen Mataafa und Malietoa haben ganz aufgehört. Es wird darüber geklagt, daß häufig nicht ein Kriegsschiff im Hafen von Apia zur Verfügung des Oberrichters liegt, obwohl Deutschland, England und Amerika sich verträglich verpflichtet haben, immer je ein Schiff dort zu stationieren.

Koloniales.

Wie die „Börz. Ztg.“ erfahren haben will, ist zum Oberführer der Schutztruppe in Ostafrika Hauptmann v. Naxner vom Garde-Schützen-Bataillon ernannt worden. Herr v. Naxner soll aus etwa zwanzig Bewerbern ausgewählt worden sein.

Wie auch der „Reichs-Anzeiger“ jetzt meldet, ist der bisherige Oberführer in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika Dr. Wilhelm Schmidt zum Kommissar für das Schutzgebiet der Marschall-Inseln ernannt. Damit erledigt sich der Widerspruch, den S. B. die „Nat. Ztg.“ gegen die von uns zuerst gebrachte Mittheilung erhob.

Wie uns soeben aus Deutsch-Ostafrika gemeldet wird, beabsichtigt der Kaiserliche Kommissar Dr. Carl Peters vorerst nur noch in Gemeinschaft mit dem Gouverneur Freiherr von Soden die Grenzregulirung im Norden des Usambaragebietes zu beenden, um sich dann voraussichtlich sofort nach Europa zu begeben.

Einem Privatbriefe aus Witu vom Ende Februar entnehmen die „Köln. Ztg.“ die Mittheilung, daß die Zustände auf der Insel Samu nach wie vor ruhig und befriedigend sind, daß aber in der nächsten Nähe der Küste des Witulandes die größte Unsicherheit herrscht. Kürzlich sind dort noch 15 Feldarbeiter, Sklaven, von Witulanten erschlagen worden. Der englische Stationsoffizier Rodgers in Witu mit seinen 200 Soldaten sieht solchen Vorgängen ruhig zu, ohne einschreiten zu dürfen. Ueber den Dr. Finisch, der in der letzten Zeit mit seinen angeblichen Plänen, einen größeren Zug zu Samu-Pascha zu unternehmen, Aufsehen machte, geben dem genannten Blatt aus Kairo Mittheilungen, die es auf Grund besser Erkundigungen für zuverlässig hinstellen, daß ein Herr Finisch zum mindesten seit Jahresfrist ägyptischen Boden nicht betreten hat. In Kairo ist er nicht und auch in jüngster Zeit nicht gewesen. Die u. a. auch von der „Post“ gebrachte Nachricht, daß er dem jungen Vikar bei einer Ausfahrt eine Bittschrift habe in den Wagen werfen wollen und dabei verhaftet worden sei, erweist sich als völlig erfunden. Nach amtlichen Ermittlungen hat sich nicht einmal ein ähnlicher Vorfall zugetragen.

Unter dem Titel „Kolonial-Gesellschaft“ ist jetzt eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche versuchen will, unsere westafrikanischen Kolonien mit deutschen Bauern zu besiedeln. Das Unternehmen ist der „Post“ zufolge bereits so weit getrieben, daß seine Statuten demnächst dem Auswärtigen Amt unterbreitet werden sollen. Man wird kaum selbigen, wenn man den mittelbaren Anstoß zu demselben in den von Premierlieutenant Morgen durch öffentliche Vorträge verbreiteten Anschauungen über Kamerun sucht. Lieutenant Morgen ist der Ansicht und er hat derselben erst letz-

„Ja gewiß, Du sollst einen guten Platz haben. Aber halt, Du hast mir noch nicht gesagt, wo ihr wohnt.“

„In der Fischergasse, Nr. 12.“

„Gut,“ erwiderte Bollmer, die Adresse notirend, „jetzt geh und bringe Deiner Mutter das Schreiben.“

Der Knabe ging und der Kaufmann nahm sein Zeitungsblatt nicht wieder zur Hand. Der Inhalt desselben hatte alles Interesse für ihn verloren. Lange blieb er regungslos sitzen, das Gesicht mit der Hand bedeckend, so daß Niemand seinen Ausdruck erkennen konnte. Wenn in Geschäftssachen Fragen an ihn gerichtet wurden, so antwortete er kurz, kalt und theilnahmlos und zeigte eine solche Veränderung in seinem ganzen Wesen, daß endlich sein Kompanion ihn besorgt fragte, ob er nicht wohl sei.

„Nur etwas angegriffen,“ war seine ausweichende Antwort.

Vor der gewöhnlichen Zeit verließ er das Komtoir und begab sich nach seiner Wohnung. Beim Deffnen der Hausthür schlug das Klagegeschrei und das Schluchzen einer Kinderstimme an sein Ohr. Eiligst stieg er die Treppe hinauf und trat in das Zimmer, aus dem das Geschrei erscholl.

„Was ist geschehen, mein Liebling?“ fragte er, das weinende Kind in seine Arme nehmend, „was fehlt meiner Meta?“

„Ach, Papa, Papa,“ schluchzte die Kleine, das von Thränen gezeichnete Gesicht an die Wange des Vaters legend.

„Lissette,“ sagte der Kaufmann, die Wärterin streng anblickend, „weshalb weint das Kind so heftig?“

Das Mädchen sah erschreckt und verwirrt aus.

„Es ist unartig gewesen,“ lautete die Antwort.

„Nein, Papa, ich bin nicht unartig gewesen,“ rief

die Kleine; ich wollte nur nicht hier allein bleiben, und da hat sie mich so sehr gekniffen und geschlagen. Ach, Papa!“ schluchzte sie von Neuem und umschlang seinen Hals.

„Hat sie Dich schon öfter gekniffen und geschlagen?“ fragte der Vater.

„Ach, sie thut es fast alle Tage,“ antwortete das Kind.

„Warum hast Du mir das nicht früher gesagt?“

„Sie drohte mir, sie wollte mich zum Fenster hinauswerfen, wenn ich es sagte. Ach, lieber Vater, leide es nicht! leide es nicht!“

„Das sind lauter Lügen,“ rief das Mädchen leidenschaftlich.

„Sieh nur mein Bein an, Papa,“ flüsterte ihm das Kind ins Ohr.

Der Vater setzte sich und entblößte das Bein des Kindes. Es war bis zum Knie mit zahllosen blauen und grünen Flecken bedeckt, — untrügliche Zeichen wiederholter Mißhandlungen. Er liebte das Kind zärtlich, denn es war sein Alles. Die Mutter, mit der er nie in einem sehr innigen Verhältnis gelebt, war vor zwei Jahren gestorben. Seitdem hatte er seinen Liebling der Pflege und Sorgfalt gedungener Wärterinnen anvertrauen müssen, deren Verhalten er nicht genau beobachten und kontrolliren konnte. Oft war die Befürchtung in ihm entstanden, daß das Kind vernachlässigt werde, aber nie hatte er eine so grausame Behandlung für möglich gehalten.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Vom Welfenschatz. Die neueste Wendung in der Geschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg, die Verständigung des Herzogs Ernst August von Cumberland mit dem deutschen Kaiser bezüglich des Welfenfonds, hat die öffentliche Aufmerksamkeit nach langer Zeit wieder auf eine Sammlung von Kunstwerken gelenkt, die unter der Bezeichnung der Welfenschatz der ganzen Welt be-

kannt ist. Es hieß vor einigen Tagen, der Herzog habe den Schatz, den er dem Oesterreichischen Museum in Wien zur Verwahrung überließ, zurückverlangt, und gedente denselben nunmehr in eigene Obhut zu nehmen. Seit dreißig Jahren befinden sich die theuren Kunstobjekte, welche den Welfenschatz ausmachen, in dem Oesterreichischen Museum am Stubenring. Die Entstehung des Welfenschatzes reicht in's XII. Jahrhundert zurück: er wurde von Heinrich dem Löwen durch einige werthvolle Gegenstände, die er im Jahre 1173 von seiner Reise nach Jerusalem und Konstantinopel nach Deutschland mitbrachte, angelegt. Die Kirche St. Blasien zu Braunschweig war der erste Ort, wo diese Reliquien aus dem heiligen Lande aufbewahrt wurden. Sie bildeten die Grundlage zu dem Reliquienschatze. Es ist dies die eine Hälfte des Welfenschatzes, während die andere Hälfte, der Silberschatz, gegenwärtig in den herzoglich Cumberland'schen Schloßern zu Peitzig und Osmunden verwahrt wird. Im Laufe der Jahre war der Reliquienschatz, dem erst allmählig der Silberschatz zugesellt wurde, wiederholt in Gefahr, verschleppt zu werden. Im Jahre 1803 drohte die französische Invasiön. Der Schatz wurde schleunigst verpackt und nach England übergeführt, von wo derselbe, vielfach beschädigt, nach Hannover zurückgeführt wurde. Im Jahre 1866 wollten die Preußen sich des Schatzes bemächtigen, allein sie fanden denselben nicht. Treue Diener des Königs Georg hatten ihn in einem für Fremde fast unzugänglichen Versteck aufbewahrt, aus welchem er nach dem Vermögensvertrage vom 29. September 1867, laut welchem der Schatz als Privateigentum des Königs Georg anerkannt ward, hervorgeholt und dann nach Wien gebracht wurde. Der Welfenschatz enthält 82 werthvolle Stücke. Das hervorragendste unter denselben bildet nach dem einheitlichen Ausdruche des Wiener Kunstvereins das große Kuppelreliquiar. Es ist dies ein in Gestalt einer Kuppelreichen byzantinischen Kirche verfertigter Reliquienbehälter.

Russische Aethertrinker. Das „British Medical Journal“ schreibt: In Rußland herrscht gegenwärtig das Wasser des Aethers Trinken. Es ist so stark verbreitet, daß sich die Regierung genöthigt gesehen hat, den freien Verkauf des Aethers und der Aether-Präparate zu verbieten und ihn unter die Gifte zu stellen, welchen selbst Apotheker nur unter genau festgestellten Bedingungen dispensiren dürfen. In Irland war bekanntlich eine solche Maßregel gleichfalls nothwendig.

die an und für sich schon räthselhafte Sache, als am nächsten Morgen, nachdem S. seine Ansage gemacht, in dem Hause Sophie-Charlottenstraße 87 wohnhafte Arbeiter Wilhelm Rogge, welcher von dem geschiedenen Vorgang keine Kenntniß hatte, bei der Charlottenburger Polizei die Anzeige erstattete, daß er genau an jener Stelle, wo J. das seltsame Schauspiel erlebt haben will, einen schwarzseidenden Regenschirm am Ufer der Spree gefunden habe. Hiernach erweist es jedenfalls zweifellos, daß irgend ein Verbrechen sich an jener Brücke abgepielt haben muß und daß es sich um eine Sinnestäuschung des J. nicht handeln kann. Nähere Aufklärung hat die Angelegenheit bisher nicht finden können.

Aus dem Reiche.

Elbing, 24. März. Ein salomonisches Urtheil wurde kürzlich, wie die „Elbinger Bzg.“ berichtet, von dem Schulzen in Projersleben gefällt. Der Kläger war ein Lumpensammler Knoll, der mit einem von einem großen schwarzen Hunde gezogenen Karren auf dem Lande umherzog. Der Verklagte war seines Zeichens Scheerenkleiber und hieß Paul. Der Streit drehte sich um den großen Köter. Der Scheerenkleiber behauptete in überzeugender Weise, daß ihm der Hund gehöre, er sei ihm in Cobjeten, wo er mit dem Lumpensammler K. zusammengetroffen sei, gestohlen worden. K. benies aber aufs Klarsie, daß der Hund sein Eigenthum sei. Der Schulze, dem es oblag, den Streit zu schlichten, kündigte, nachdem alles Forschen nach dem wirklichen Eigenthümer vergebens gewesen, an, daß er jetzt dem Hunde das Wort geben, das heißt von dem Instinkt des Thieres den Streit entscheiden lassen würde. Auf Befehl des Richters wurde K. rechts, P. links vom Tische des Schulzen plazirt, von beiden gleich der Hund aufgestellt. „Bei der Zahl drei“, so führte der Richter aus, „läßt der Nachtwächter, der den Hund so lange an einem Strick gehalten, diesen los, und Sie beide (K. und P.) werden gleichzeitig pfeifen. Derjenige, auf dessen Pfeiff der Hund hört, wird das Thier behalten, denn es wird offenbar seinem rechtmäßigen Besitzer zulaufen.“ So wurde es denn auch gemacht. Der Hund wandte zuerst den Kopf nach K. und ließ mühseliges Knurren hören, dann nach P., indem er diesem die Zähne wies. Dann machte er plötzlich einen Sprung und war wie der Blitz zur Thür hinaus. „Nacht ich doch, daß der Hund gestohlen war!“ jagte der Richter und zeigte später beide Streitenden wegen Diebstahls an.

Elbing, 26. März. Die drohende Eisgangsgefahr auf der Rogat ist vorüber; der Strom ist fast ganz offen. Das Wasser in den überflutheten gemeinen Ortschaften an der Mündung der Rogat fließt nach dem Haß ab. Es wird der demnächstige Ausbruch des Haffees erwartet.

Elbing, 26. März. Ein Geldbrief mit rund 4500 Mark Inhalt ist vor Kurzem aus dem hiesigen Postamt auf bisher unauferlegte Weise verschunden. Am 12. März d. S., Abends gegen 7 1/2 Uhr, wurde durch einen Angestellten der Firma Rud. Sudermann bei der hiesigen Postanstalt ein Geldbrief in dem angegebenen Werthe aufgegeben, über dessen Empfang der diensthühende Postgehülfe Kuhn eine Bescheinigung in das Post-Quittungsbuch eintrug und dieses dem betreffenden jungen Manne wieder zurückgab. Der Brief ist nun nicht an seinem Bestimmungsort (Hortkaffe Alt-Christburg) angelangt. Als dieserhalb reklamirt wurde, stellte sich heraus, daß der genannte Postgehülfe über den Empfang des Briefes zwar quittirt, es versehenlich aber unterlassen hatte, eine bezügliche Eintragung in das betreffende Auflieferungsbuch zu machen. Alle weiteren Nachforschungen nach dem Verbleibe des wertvollen Briefes sind bisher vergeblich gewesen. Das Verzeichniß der in ihm befindlichen gewesenen Werthpapiere ist seitens der Staatsanwaltschaft veröffentlicht.

Zittau, 26. März. Der Eisgang des Memelstromes hat heute Nachmittag begonnen.

Thorn, 25. März. Die „Ostb. Bzg.“ erfährt, daß der Kaiser in der Mitte des Mai im Anschluß an seine Reise nach Danzig auch Thorn besuchen wird.

Thorn, 26. März. Ein großer Trupp russischer Auswanderer, welcher heimlich Nachts die Grenze bei Leibisch überschreiten wollte, wurde von preussischer Gendarmarie überfallen und nach Polen zurückbefördert. Zwei Auswanderungsagenten, welche den Trupp begleiteten, sind verhaftet worden.

Sprottau, 24. März. Hier ist heute der Rentier Laube, welcher während eines langen Zeitraumes Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung war, an den Folgen der Influenza gestorben. Er war der einzig noch lebende Bruder von Heinrich Laube.

Wandsbeck, 24. März. In Hirschenselde erschoss ein 30jähriger Arbeiter Namens Weinmann die 20jährige Marie Muus wegen unerwidelter Liebe und tödtete sich dann selbst.

Leinesfelde, 24. März. Ein Aufsehen erregender Vorfall hat sich auf der Berlin-Coblenzer Bahn zugetragen. Zwei in Niederhonne stationirte Eisenbahnbremsen, welche auf der Strecke Leinesfelde-Wehlar ihren Dienst versehen, wurden vor einigen Tagen dabei betroffen, als sie in einem Güterzug von Niederhonne nach Wehlar sich, mit einem Bohrer, Schlauch und Löff ausgerüstet, an einem Weinsasse zu schaffen machten und gerade im Begriffe standen, dasselbe anzubohren. Der Güterzug hielt gerade auf der Station Kirchhain, was die Bremser nicht vernünftiger hatten, und so kam es, daß der Zugführer sie in der obigen Situation im Waggon antraf. Als ihnen die Folgen ihrer Handlungsweise darauf eindringlich klar gemacht wurden, nahmen sie es sich so zu Herzen, daß sie nach ihrer Rückkehr nach Niederhonne sich beide das Leben nahmen. Der eine, Bremser B., legte sich in der Nähe der Zuckerrüben Niederhonne auf die Eisenbahnschienen und ließ sich überfahren, so daß der Kopf vom Rumpfe abgeschnitten wurde, und der andere, Hilfsbremser D., erhängte sich in seiner Wohnung. Beide hinterlassen Frau und Kinder.

Schweidnitz, 26. März. Die Beisetzung des Grafen Wilhelm von Brandenburg findet in der auf dem evangelischen Friedhofe zu Domanze befindlichen Familiengruft statt, wo auch die sterblichen Ueberreste der Eltern des Heimgegangenen ruhen. Schloss Domanze liegt herrlich auf einem mächtigen Felsen am rechten Weidritufer in einer idyllischen Gegend. Das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vom damaligen Kommandanten von Liegnitz Johann Ludwig von Montbaverques aus Wagnon erbaute Schloss gewährt prächtige Blicke zum Hobten und zum Hochgebirge. Die weit ausgedehnten, mit größter Sorgfalt gepflegten Parkanlagen sind dem Publikum, obwohl die Städtliche Familie den Sommer

zumeist ausschließlich hier verkehrt, unbeschränkt zugänglich und reich an romantischen, von der wirbelnden und schäumenden Weistritz (der Name von slavisch bystry-reißend) belebten Parteen.

Myslowitz, 25. März. Der nach 4 1/2 monatlichem Schlaf erwachte Bergmann Johann Lajos ist im hiesigen Knappschafst-Lazareth gestorben.

Schlettsdorf, 25. März. Der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen machte heute auf Einladung des hiesigen Gemeinderaths einen Ausflug hierher, an welchem auch der Staatssekretär von Puttkamer, der Unterstaatssekretär von Schraut, der Unterstaatssekretär von Köller und andere höhere Beamte theilnahmen. Der Statthalter Fürst von Hohenlohe-Schillingfürst, welcher an der Betheiligung verhindert war, ließ sich durch seinen Sohn, den Erbprinzen Philipp von Hohenlohe vertreten. An den Seiten der Stadt bereiteten Empfang, welcher einen äußerst herzlichen Charakter trug, schloß sich die Besichtigung der im reinen romantischen Styl restaurirten Sanct Fides-Kirche, sowie der Alkorektionsarbeiten und der Stadtbibliothek. Bei dem darauf folgenden Frühstück brachte der Bürgermeister Spieß ein Hoch auf den Kaiser aus, jodann auf den Statthalter Fürsten Hohenlohe und die anwesenden hohen Gäste. Der Staatssekretär von Puttkamer erwiderte mit einem Trinkpruch auf das Gedeihen der Stadt Schlettsdorf, während der Präsident des Landesausschusses Dr. Schlumberger auf das Wohl des Bürgermeisters und des Gemeinderaths einen Toast ausbrachte.

Fischhausen, 24. März. Ein merkwürdiger Fall religiöser Wahnsinns hat sich in Dulac ereignet. Der Arbeiter Puschke, an welchem schon seit längerem auffallende Merkmale eines gestörten Geisteszustandes wahrnehmbar waren, wurde kürzlich von seiner Frau vernichtet und in dem Stalle in einer Lage aufgefunden, welche keinen Zweifel darüber aufkommen ließ, daß der Unglückliche sich kreuzigen wollte. Er hatte sich nach auf den Boden niedergelegt, band sich die Füße an den Knöcheln zusammen und trieb mittels einer Haide einen langen spitzen Nagel durch dieselben. Sodann breitete er die linke Hand aus und heftete sie mittels der freigebliebenen Nägel durch einen zweiten gleichen Nagel fest an den Boden. Schon vom Blute überströmt, griff er nach einem an seiner rechten Seite bereit gelegten Messer und brachte sich an der nackten Brust eine ganze Reihe von Schnitt- und Stichwunden bei. Die lange P. in diesem Zustande gelegen, ist unbekannt; erst Abends, als seine Frau von der Arbeit gekommen war, wurde er von derselben im Stalle bewußtlos aufgefunden.

Hanau, 25. März. Auf dem Fußwege zwischen Hanau und Großauheim wurde in vorgerückter Abendstunde ein verabscheuenswerthes Verbrechen verübt. Drei heimkehrende junge Mädchen wurden von mehreren dort lauernden Strolchen nach heftiger Gegenwehr geknebelt und mißhandelt. Die Polizei nahm gestern mehrere Verhaftungen vor, konnte aber die Verbrecher bis jetzt noch nicht dingfest machen.

Verden, 26. März. Im benachbarten Dorfe Einste entstand im Hause des Oberkellners v. Heimburg Feuer, das rasch um sich griff und 21 meist mit Stroh gedeckte Gebäude, darunter 16 Wohnungen, einscherte. Viele Mobilien und Vieh ist dabei verbrannt.

Garzburg, 24. März. Der zwölfjährige F. und der siebzehnjährige W. in Bündheim haben am Sonnabend Abend die Postkassette in Bündheim geraubt. Nachdem sie die Ortsverhältnisse genau erforcht, kaufte sich W. an diesem Abend eine Postkarte, während F. zugleich mit ihm den Fluß betrat und sich in einer dunkeln Ecke desselben verbarg. W. verließ darauf das Haus, nachdem er im Vorbeigehen dem Jüngeren zugeraunt hatte, daß die Gelegenheit günstig sei, da der Schlüssel in der Kasse stecke. Als darauf der Beamte auf kurze Zeit das Dienstlokal verließ, betrat F. dieses, raubte die Kasse und begab sich mit seiner Beute wieder in sein früheres Versteck, und als bald darauf ein Mädchen die Thür zum Hausflur öffnete, verschwand der jugendliche Dieb unbeachtet mit seinem Raube. Der Beamte bemerkte nunmehr den Diebstahl und veranlaßte die Benachrichtigung der Gendarmarie, die noch in derselben Nacht die Diebe ermittelte und den größten Theil des Geldes — zum Glück waren nur 100 M. in der Postkassette, als der Diebstahl ausgeführt wurde — wieder herbeischaffte. Die Diebe hatten das Geld in einer Sandgrube vergraben.

Salzungen, 25. März. Ein seltsames Naturereigniß ist, wie uns geschrieben wird, am Mittwoch Nachmittag gegen 1/3 Uhr auf dem hiesigen See beobachtet worden. Um diese Zeit hörte man ein dumpfes, dem Rollen eines Wagens ähnliches Geräusch, das sich rasch verstärkte. Zur selben Zeit machte sich auf dem See, und zwar hauptsächlich bei der Halbinsel in der Nähe des Fischerhäusleins eine lebhafteste Wallung des Wassers bemerkbar, die sich mehr und mehr steigerte, bis aus dem Gesichte plötzlich ein starker Sprudel sichtbar wurde, der jedoch bald wieder zerfiel. Das ganze Phänomen mochte ungefähr zwei Minuten gedauert haben. Man sucht sich dasselbe hier in folgender Weise zu erklären: Es ist bekannt, daß hier in der Becksteinformation in großen Tiefen mächtige Steinialzmassen liegen, die allmählich vom Wasser einem Auslaugungsprozeß unterworfen werden. Früher oder später müssen nun in Folge der dadurch entstehenden Hohlräume unterirdische Gänge erfolgen. Mit einem solchen Vorgange steht die große Aufregung des Sees und das starke Aufsprudeln seines Wassers jedenfalls in unmittelbarem kausalen Zusammenhange. Das dabei gehörte dumpfe Geräusch läßt sich wohl auf die eingebrochenen Felsmassen und der schwellige Geruch auf das Entweichen von Schwefelwasserstoff zurückführen.

Eisenach, 25. März. Die Wirtschaftsräume der Wartburg sind neuerdings um den Jahrespreis von 36.000 M., gegen 18.000 M. bisher gezahlter Pachtsomme, an den Bahnhofrestauranteur zu Raumburg, Wieprecht, verpachtet worden.

Dresden, 26. März. Wie telegraphisch aus Mailand berichtet wird, ist die Königin Karola heute früh dort eingetroffen und nach kurzem Aufenthalte nach Mentone weitergereist.

Bremen, 24. März. Ein geisteskranker Arbeiter Namens Hartjen entsprang heute aus der Irrenanstalt, drang in die Wohnung seiner Frau ein und verurtheilte letztere schwer durch Messerschläge.

Hannover, 23. März. Zur Wellensondfrage theilt die „Hannover. Post“ Folgendes mit: Der Herzog von Cumberland beabsichtigt nach Aushebung der Weichlagnahme die Ausgaben für Schloss Herrenhausen um 100.000 M. zu verringern. Das Mobiliar des Schlosses soll ganz herausgeschafft und theils verkauft

theils vom Herzog selbst in Besitz genommen werden. Ebenso werden die bekannten weißgeborenen Pferde fortkommen. Dagegen werden die Anlagen als historische Erinnerung erhalten werden und dem Publikum zugänglich bleiben. Aus der Bildergalerie des Schlosses Herrenhausen, die bekanntlich ausschließlich aus Familienbildern besteht, beabsichtigt der Herzog nur einige an sich zu nehmen, die für ihn ein besonderes persönliches Interesse besitzen, dagegen werden die im Museum befindlichen Bilder, welche Eigenthum des Herzogs sind, sämmtlich dort bleiben.

Essen a. d. Ruhr, 24. März. Jener gefährliche und überall gefürchtete Anführer einer verwegener Diebesbande, die in mehreren Ortschaften des Münsterlandes ihr Unwesen trieb, ist heute Morgen von unserer Kriminalpolizei festgenommen worden. Während die Mitglieder genannter Bande abgefaßt und dann vom Schwurgericht zu Münster verurtheilt wurden, mußte sich ihr Anführer Spickenbohm mit Namen, freis der Verfolgung zu entziehen. Wiederholt schoß er auf die ihn verfolgenden Beamten, ja es heißt sogar, daß er bei dem Mord des Försters in der Bottroper-Mark theilhaftig gewesen sein soll. Als nun heute Morgen gegen 9 Uhr einer unserer Polizeibeamten in der ausgetheilteten Wohnung des S. erschien, wollte Spickenbohm gerade ausgehen. Sofort stürzte er aus der Thür die Treppe herunter, um Reißaus zu nehmen. Unten im Fluß stieß er aber auf zwei dort aufgestellte Geheimpolizisten, die — da der Mensch ganz ungeheure Körperkräfte besitzt — ihn erst nach langem Ringen festhielten. In der Ueberrundung war es dem Verbrecher nicht möglich, sich des geladenen Revolvers bezw. des langen Waidmessers, welche er als Waffe bei sich trug, zu bedienen. Mit Hilfe der herbeigekommenen Gendarmen gelang es, noch zwei andere Eindringler, Genossen des Genannten, in demselben Hause festzunehmen. Die Hausdurchsuchung förderte eine große Masse gestohlener Gegenstände u. a. eine halbe Seite Speck, Tuchwaaren aller Art, Cigarren, ein Velosiped u. an den Tag.

Siegen, 24. März. Nachdem vor 6 Wochen das Seminar zu Hilsenbach wegen Influenza 8 Tage geschlossen werden mußte, hat sich jetzt die Seminarverwaltung abermals genöthigt gesehen, ihre Seminaristen nach Hause zu entlassen und zwar wegen eines an sie eintretenden Augenleidens (egyptische Augenkrankheit), welches im Seminar ausbrach und schnell um sich griff.

Koblenz, 24. März. In Bezug auf den von so tragiischen Folgen begleiteten Streit zwischen Offizieren und Civilisten, über den wir in Nr. 152 unserer Zeitung berichteten, wird uns aus Abonnentenkreisen mitgetheilt, daß der angegriffene Lieutenant von Salisch nicht der Sohn eines Bahnschleiters, sondern des verstorbenen Majors v. S. in Halle ist.

Düsseldorf, 25. März. In hiesiger Stadt wurde ein umfangreicher Silberdiebstahl verübt. Die Diebe gelangten von der Gartenseite in ein herrschaftliches Haus, wo sie die Thüröffnungen ausbrachen und dann in die Parterreräumlichkeiten eindringen. Die betr. Herrschaft hätte das komplette silberne Tafelgeschirr ein. Auch in Krefeld, M. Gladbach und Köln wurden ganz gleiche Diebstähle verübt. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein und dasselbe Konjunktium, da in allen Fällen die Diebe genau so zu Werke gingen, wie in Düsseldorf.

Vom Ausland.

Erzherzog Josef und der Zigeunerjoldat. In dem demnächst erscheinenden Werke Stephan Thewent's über den Erzherzog Josef von Oesterreich-Ungarn, welcher bekanntlich ein besonderer Freund und Beschützer der Zigeuner ist, wird folgendes nach dem Berichte eines Mannes erzählt, der es vom Erzherzog selbst hörte: „Es war während des 1866er Feldzuges. Die Truppen des Erzherzogs hatten bei einem böhmischen Dorfe, in gebirgiger, waldiger Gegend, das Lager bezogen. Der Erzherzog arbeitete noch in seinem Quartier, während Alles schlief. Gegen Mitternacht meldete der Adjutant, ein Zigeunerjoldat wünsche unter vier Augen mit dem Erzherzog über eine wichtige Sache zu sprechen. Der Zigeuner wurde eingelassen und berichtete, der Feind komme heran und wolle das Lager überrumpeln. Auf die Einwendung, daß Vorposten aufgestellt seien, die nichts Verdächtiges wahrzunehmen, erwiderte er, der Feind sei noch weit, wenn er aber da sein werde, würden die Vorposten nichts mehr nützen. Gefragt, woher er die Kunde habe, sagte der Zigeuner, man möge nur hinaussehen und man werde wahrnehmen, daß die Vögel aus dem Walde den Flug nach Süden nehmen. Sie würden aber gleich den Menschen jetzt schlafen, wenn im Walde Stille wäre. Es komme jedoch der Feind aus dem Walde und störe die Vögel. Als der Zigeuner sich entfernt hatte, wurden die Vorposten verstärkt und der Befehl gegeben, sich kampfbereit zu halten. Nach einer Stunde verkündigte das Knattern der Gewehre der Vorposten das Nahen des Feindes. So wurde das Lager durch die Beobachtung des Zigeuners vor der Ueberrumpelung bewahrt.“

Lady Gordon-Gumming, die Gattin des Klägers in dem Vaccarat-Prozeß, hat Sir William mit einer Tochter beschenkt. Sir William wurde bekanntlich in einer Spielgesellschaft, zu der auch der Prinz von Wales gehörte, als Falschspieler entlarvt und ist seitdem aus der Londoner Gesellschaft verbannt. Seine Ehe wurde geschlossen, nachdem seine Spielgewohnheiten schon öffentliches Geheimniß geworden waren.

„General“ Booth als Hyänenäö. Unter der Regide des „Generals“ Booth hat die Heilsarmee in England ein Heirathsvermittlungsbureau eröffnet. Das „Generalkommando“ hat einen „Armeebefehl“ erlassen, welcher diese neueste Gründung des „Generals“ Booth zur allgemeinen Kenntniß bringt und mit den Worten schließt: „Was wir also wollen? Einfach, daß, wenn Sie unverheirathet sind und nicht wissen, wo einen Gefährten oder eine Gefährtin zu wählen, Sie sich an „Oberst“ Barker's Heiraths-Bureau (101, Queen Victoria Street, London, E. C.) wenden, welcher Ihnen wahrscheinlich gerade das liefern wird, was Sie begehren — ein liebenswürdiges und gutes Geippons.“

Die Geschichte eines geschickt angelegten Schwindels, welcher die Betrogenen indeß nicht allein nicht geschädigt, sondern ihnen sogar obendrein noch einen erklecklichen Nutzen gebracht hat, lieferte in den letzten Tagen an der Fondsbörse in London und rief nicht geringe Heiterkeit hervor. Vor zwei Tagen empfingen zwei der ersten Londoner Fondemakler von einem hochangesehenen, derzeit abwesenden Bankier die telegraphische Mitteilung, spanische Exerients in Höhe von 650.000 Pfund für seine Rechnung zu verkaufen. Dies geschah. Inzwischen stellte sich jedoch heraus, daß das Telegramm eine Fälschung war, worauf sich die

beiden Fondemakler beizeln, ihre Aufträge zu annullieren — eine Transaktion, die nicht zu ihren Ungunsten ausgefallen sein soll.

Explosion. Ein entsetzliches Unglück verfestete vom 22. März die Stadt Amsterdam in große Erregung. In einem Gewölbe im Centrum der Stadt explodierte, mutmaßlich wegen unvorsichtiger Handhabung von Nitro, ein Faß Naphtba, wodurch der Laden zerstört und nebst einem benachbarten Cigarren-Laden innerhalb wenigen Minuten in Flammen gesetzt wurde. Infolge der schnellen Ausbreitung des Feuers konnten die Einwohnenden nicht mehr gerettet werden, so daß vier Frauen und zwei Kinder in den Flammen ihren Tod fanden. Mehrere vorbeigehende Personen wurden während der Explosion durch brennende Trümmer schwer verwundet. Durch den Schlag wurden sämtliche Fensterscheiben in der nicht sehr langen Straße zertrümmert, während die benachbarten Häuser erheblichen Schaden erlitten. Die ganze Nacht hindurch arbeitete die Feuerwehr an der Aufräumung der Trümmer und der Beseitigung von weiterer Gefahr durch Niederreißen der Mauern, das Einzige, was von den beiden Läden übrig geblieben war.

Ein interessanter Prozeß wird am Dienstag die Pariser Strafkammer beschäftigen. Es handelt sich darum, daß Frau Loeroik den Herrn Octave Mellerio nebst 800,000 Francs aus der Kasse der Mutter dieses hoffnungsvollen jungen Mannes „entführt“ hat. Die beiden Verliebten wandten sich nach England und von dort nach kurzem Aufenthalte bei der Mutter der Marie Loeroik, nach Belgien, und zwar immer von Frau Mellerio verfolgt, die auf der Jagd nach ihrem Gelde war. Die Loeroik wurde in Brüssel verhaftet. Sie wird sich am Dienstag wegen Hehlerei zu verantworten haben. Der liebevolle Sohn seiner Mutter, Herr Octave, kann nach dem bestehenden Rechte nicht verfolgt werden. Von den 800,000 Francs wurden 750,000 theils bei der Mutter der Loeroik in London, theils in Brüssel wieder gefunden. Bei Frau Loeroik fand man in einer Kleidertasche noch 30,000 Francs, welcher Umstand für sie am meisten gravierend ist. Die Loeroik behauptet, ihren Geliebten niemals angeführt zu haben, eine Geldsumme seiner Mutter zu entwendet; die 30,000 Francs seien ihr Privateigentum. Herr Mellerio nimmt alle Schuld auf sich. Er ist 28, die Loeroik 30 Jahre alt. Schon vor seiner Liaison hatte er 300,000 Francs in der Gesellschaft verschwendet, in der man sich nicht langweilt.

c. e. Fürst Vorpheze und die italienischen Zollbehörden. Vor einiger Zeit erhob die ganze italienische Presse einen großen Lärm, weil der Fürst Vorpheze das berühmte Portraät des Cesare Borgia für 600,000 Francs an den Pariser Rothschild verkauft hatte. Man fragte sich, wie es möglich gewesen war, daß die italienischen Douaniers ein so prachtvolles Gemälde über die Grenze lassen konnten. Da die Zollbeamten jedoch behaupteten, daß sie ihre Pflicht gelien und das berühmte Originalgemälde nicht hätten passieren lassen, nahm man allgemein an, daß der Käufer betrogen worden sei und eine minderwertige Copie des berühmten Portraits erworben war. Rothschild ist indessen doch in den Besitz des Originalgemäldes gelangt, und die italienischen Zöllner sind vom Fürsten Vorpheze ganz einfach dupiert worden. Der Fürst ließ nämlich den Cesare Borgia mit einer ganz feinen Wachsschicht bedecken und auf diese malte ein gezeichnetes Künzler das Portraät des Borgia XIII. Rothschild brauchte dann die Wachshülle nur loslösen zu lassen, um das langgesuchte Kunstwerk sein eigen nennen zu können. Die italienischen Zollwächter aber hatten das Nachsehen.

Gattenmordversuch. In Mans (Frankreich) ist vor Kurzem ein Verbrechen begangen worden, welches das größte Aufsehen hervorruft. Eine 19jährige Frau von sehr guter Familie, Madame Bardel, hat versucht, ihren Mann, der 25 Jahre alt ist, zu vergiften, um in den Besitz seines Vermögens zu gelangen, da dieser auf den speziellen Wunsch seiner Frau zu ihren Gunsten ein Testament gemacht hatte. Sie verachtete sich bei einem Apotheker Styrchnin, ging aber, ehe sie das Gift in Anwendung brachte, zu zwei Wahrsagerinnen, um diese zu befragen, wie viele Tage oder Monate ihr Mann noch zu leben habe. Diefem Umstande verdankt Herr Bardel seine Rettung. Die beiden Wahrsagerinnen merkten, daß die Frau verbrecherische Absichten habe, und machten der Polizei davon Anzeige. Inzwischen hatte Mad. Bardel ihrem Mann schon in den Speise ein wenig von dem Gift verabreicht und Herr Bardel erkrankte so ernstlich, daß die Ärzte ihn aufgaben. Die Polizei setzte dessen Familie von dem Vorgefallenen in Kenntnis. Madame Bardel wurde überwacht, dann von dem Bette ihres Mannes entfernt und in Folge dessen besserte sich der Zustand des Kranken. Madame Bardel ist verhaftet worden und hat bereits ihr Verbrechen eingestanden.

Die schreckliche Explosion, die am Abend des 17. März neun Bewohnern der Via Mercanti in S. u. s. (Oberitalien) einen plötzlichen Tod unter den rauchenden Trümmern ihres Hauses brachte, mehrere Personen verwundete und großen sachlichen Schaden anrichtete, hatte im Schrecken des ersten Augenblicks den Glauben an anarchische Verbrechen erweckt. Diese Vermuthung wurde besonders durch die jüngsten Dynamitanschläge in Paris genährt, und zwei Erklärungen der Explosion wurden infolge dessen in Umlauf gesetzt. Die eine besagte, es habe sich in dem zerstörten Hause eine Niederlage von Sprengstoffen zu verbrecherischen Zwecken befunden, die andere, das Haus sei mit Dynamit in die Luft gesprengt worden, das aus der unweit von S. u. s. in Avalliana gelegenen Nobelschen Fabrik entwendet worden sei. Diese Annahmen haben sich als Ueberreibungen einer erschrockenen Phantasie herausgestellt, und man darf bei aller Theilnahme für die Betroffenen wohl sagen, daß man mit Befriedigung vernimmt, das Unglück sei nur einem Unfall oder einer Fahrlässigkeit zuzuschreiben. Ehe die eingeleitete Untersuchung ein endgültiges Urtheil gestattet, muß folgendes als feststehend bezw. wahrscheinlich angenommen werden. In dem zerstörten Hause wohnte ein Lieutenant der Alpentruppen, Allione, der sich gerade auf Urlaub befand, um seinen Umzug nach einer anderen Garnison vorzubereiten. Allione, der sich nebenher mit Feuerwerkskünften beschäftigte, bewahrte in seiner Wohnung etwa 100 kg Pulver, die er aus unbrauchbaren Patronen gesammelt hatte, um sie zur Herstellung von Feuerwerkskörpern zu verwenden. Sein Bureau war nun mit Hilfe eines anderen Soldaten der Alpentruppen mit der Verpackung der Hebeligkeiten und der Räumung der Wohnung beschäftigt, und indem die beiden unvorsichtig oder vielleicht ganz ahnungslos sich der Pulverfäße mit einem brennenden Lichte näherten, gaben sie den Anlaß zu dem Unheil, bei dem sie selbst den Tod fanden. Als Beweise für diese Auffassung werden verschiedene Funde unter den Trümmern sowie die Lage der beiden Soldatenleichen angeführt. Sofort nachdem die Nachricht von dem traurigen Ereigniß sich verbreitet hatte, kam der Lieutenant Allione aus S. u. s. zurück

und stellte sich seinem Vorgesetzten, dem er den Hergang, soweit er ihm selbst bekannt war, eingestand. Der Lieutenant befindet sich einseitig im Arrest; nach Feststellung des Thatbestands soll er sich vor einem Militärgericht wegen seiner Fahrlässigkeit verantworten, die über zahlreiche Menschen das schwerste Leid gebracht hat.

Oesterreich auf der Chicagoer Weltausstellung. Für die Chicagoer Weltausstellung meldete der österreichische Kommissar 8000 Qm an, denselben Raum, welcher für Oesterreich auch auf der letzten Pariser Ausstellung zur Verfügung gestanden hatte.

Eisenbahnkatastrophe. Bei Madella (San Salvador Centralamerika) entgleiste ein Bahnzug; 13 Passagiere blieben auf der Stelle todt, 31 wurden schwer verwundet.

Die Plattern treten in Boma y immer heftiger auf. In der letzten Woche sind 52 Personen daran gestorben.

Gerichtliches.

§ Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I standen am Freitag drei junge Leute, welche als Nadelstähler wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs etc. zur Verantwortung gezogen wurden. Die Angeklagten sind der 26 jährige Arbeiter Gustav Albert Rhode aus Krummsties, Kreis Flatow, der 21 Jahre alte Tischler Nikolaus Hungs und der 18 jährige Arbeiter Paul Fenski. Am ersten Tage der Strafentwaffnung, 25. Februar, ging es namentlich im Osten sehr böse zu. Ein Trupp von 4—500 Personen zog Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr von der Weinstraße über die Alexander-, Blumen- und Krautstraße nach dem Grünen Weg und der Kopenstraße. Blündernd und lärmend zog die Menge dahin, warf die Schaufenster ein und der Schladtruf „Juden raus!“ reizte die unbändigen Leute auf. Rhode soll sich bei diesem Aufruhr besonders hervorgethan haben. Er soll an einem großen Knotenstock ein rothes Tuch befestigt und eine Führerrolle übernommen haben, indem er der Menge die Kommandos zufommen ließ: „Wir nach! Jetzt rechts, jetzt links!“ In der Blumenstraße soll sich Rhode von einem Neubau Steine gefordert, diese aber nicht erhalten haben. Er sammelte dann selbst Steine, riß Bretter aus dem Bauzaun und vertheilte Beides unter die Tumultuanten. Er begann dann in der Blumenstraße Schaufenster einzuschlagen und reizte die Menge auf, seinem Beispiel zu folgen. Namentlich warf er auch die Schaufenster eines Bäderladens ein und forderte die Ruheführer zum Plündern des Ladens aus, indem er ihnen zurief: „Holt Euch doch was raus! Geht doch mana!“ Nach Plünderung des Bäderladens zog die Menge nach der Köpnickstraße; Rhode ging voran, schwenkte das rothe Tuch und kommandierte: „Alles hierher! Rechts um! Haut die Blechlappen!“ Unter Rhode's Führung soll die Menge namentlich sehr arg im Grünen Weg und auf dem Andreasplatz gehauft und dort viele Verwüstungen angerichtet haben. Auf dem Andreasplatz war der Laden des Köpnick'schen Manufaktur-Geschäfts noch hell erleuchtet. Da rief Rhode: „Hier ist ja noch ein Jude! Juden raus!“ und seinem Beispiele folgend, bombardirte die Menge mit Steinen, stürzte den Laden ein und plünderte das Schaufenster. Rhode wurde in dem Augenblick verhaftet, als er mehrere Waaren aus dem Schaufenster herausgenommen hatte und darauf herumtrat.

Ein zweiter zur Anklage gestellter Fall betrifft einen Erzeß in der Weihenburger Straße. Am 25. Februar Mittags gegen 1 Uhr kamen mehrere Personen in das Leihische Schanklokal, Weihenburgerstraße 70. Zwei derselben sollen, wie die Anklage behauptet, sich einen „Nordhäuser“ haben einkaufen lassen, während die übrigen nach dem „Bormärts“ suchten. Unter Führung eines Mannes, der ein an einem Stock befestigtes rothes Tuch schwenkte, soll dann Nachmittags vor demselben Lokal eine große, etwa 250 Menschen zählende Menschenmenge erschienen sein und die Fenster eingeworfen haben. Der Angeklagte Hungs soll bei diesem Erzeß die Hauptrolle gespielt haben.

In demselben Tage war in der Zimmerstraße die Zahl der Arbeitslosen, welche dort Nachmittags immer auf die Ausgabe von Zeitung-Arbeitsnachweisen wartet, auf mehrere tausend angewachsen. Gegen 4 1/2 Uhr Nachmittags rotteten sich dieselben zusammen und zogen von der Zimmerstraße durch die Kommandanten- und Leihigergasse vor das königliche Schloß. Bei dieser Gelegenheit soll der Angeklagte Fenski ein rothes Taschentuch an einen Stock befestigt und diesen unter dem Rufe: „Wir wollen Arbeit!“ geschwenkt haben. Vom Schloßplatz zog die Menge johlend und schreiend nach der Köpnickstraße, wo, wie schon der neulich verhandelte Prozeß ergab, den dortigen Geschäftsinhabern arg mitgespielt wurde. Die Schaufenster wurden eingeworfen und die Läden geplündert. Der Laden des Bäckers Iswolt und das Schirmgeschäft der Geschwister Steinroth hatten unter der Zerstörungswuth und der Begehrtheit der Excedenten ganz besonders zu leiden. Das Kommando bei diesen Vorfällen soll Fenski geführt haben, der auch an der Plünderung wiederholt theilnahm. Auch am Grünen Weg wurde geplündert und der Hutladen der Witwe Stahl gründlich demolirt. Auch hier soll Fenski an den Plünderungen theil genommen haben.

Den Vorriß führt Landgerichtsrath Voigt, die Anklage vertritt Anwalt Dr. Strecher, die Verteidigung führen die R.-A. F. Munkel, Matersdorf und Huch.

Die Angeklagten bestreiten ihre Schuld. Rhode will ganz harmlos nachgehen haben, was in der Kopenstraße los sei und behauptet, daß er dann plötzlich ergriffen und verhaftet worden sei, ohne daß er sich irgendwie an dem Krawall betheiligte habe. Er bestreitet alle Einzelheiten, die ihm bezüglich seiner angeblichen Betheiligung zur Last gelegt werden. — Der Angeklagte Hungs giebt zu, in der Versammlung der Arbeitslosen gewesen zu sein. In dieser Versammlung sei mitgeteilt worden, daß der Restaurateur Reiz gesagt habe, die Sozialdemokraten seien Verbrecher und Spitzbuben. Der Angeklagte gesteht zu, sich dem Zuge angeschlossen zu haben, welcher unter den Linden, über den Lustgarten zog. Er sei dann von diesem Zuge getrennt worden, habe am Alexanderplatz wieder einen Trupp Menschen getroffen, dem er sich angeschlossen und mit dem er vor das Leihische Schanklokal in der Weihenburgerstraße zog. Wichtig sei es, daß dort die Schaufenster demolirt worden, er sei aber nicht betheilig und müsse auch bestreiten, ein rothes Tuch geschwenkt zu haben. — Der Angeklagte Fenski befreitert gleichfalls, an der Plünderung in der Köpnickstraße sich thätig betheilig zu haben. Ein Brod will er nicht genommen und sowohl Schirm, als auch Cigaren, eine Blechbüchse mit Streichhölzern und einen Hut, welche von Plünderern auf die Straße geworfen worden seien, aufgehoben, bezw. geschenkt erhalten haben. Wichtig sei es, daß er in den allgemeinen Ruf: „Wir wollen Arbeit!“ mit eingestimmt habe..

Ein Zeuge Beyart hat von seiner Wohnung aus den Krawall in der Köpnickstraße beobachtet. Der Trupp von ca. 200 Menschen, welcher die Geschäfte in der Köpnickstraße plünderie, wurde von drei jungen Leuten geführt, welche mit großen Knütteln die Schaufenster einschlugen. Der Zeuge hat gesehen, daß der Angekl. Fenski auf die Straße geworfene Brode aufgenommen, aus einem Schirmgeschäft einen Schirm genommen und eine Gardinenbüchse in der Hand gehabt hat. Eine Nadelstählerin, ein Einschlagen von Fensterscheiben seitens des Angeklagten hat der Zeuge nicht bemerkt.

Der Witwe Stahl sind in ihrem Hauptgeschäft am Grünen Weg die Schaufenster zertrümmert worden und in ihrem zweiten Geschäft bei der Plünderung 57 Hüte abhanden gekommen, deren einer im Besitz des Angeklagten Fenski vorgefunden wurde.

Frl. Steinroth, die Inhaberin eines Schirmgeschäfts in der Köpnickstraße, welches ebenfalls geplündert worden ist, hat einen dem Fenski abgenommenen Schirm als aus ihrem Geschäft herrührend wieder erkannt. Sie war der plündernden Menge schutzlos preisgegeben.

Der Selbsteifer Paul Ebert, einer der neulich wegen Landfriedensbruchs Verurtheilten behauptet, daß Fenski ein rothes Tuch, welches er um den Hals trug, losgebunden, es in der Luft geschwenkt und geschrien habe: „Wir wollen Arbeit haben!“ Fenski sei in der Köpnickstraße auch nach einem Cigarrenladen gerannt und mit Cigaren zurückgekommen. Als Nadelstähler hat er den Fenski nicht beobachtet.

Zwei ehemalige Arbeitgeber des Fenski geben demselben das Zeugniß eines ganz willigen, arbeitsamen Menschen.

Der Schankwirt Ley hat den Angeklagten Hungs als einen Derjenigen wiedererkannt, welche sein Geschäft demolirten. Am Vormittag des 25. Februar seien 10 Personen bei ihm gewesen, welche nach dem „Vormärts“ fragten und sich wieder entfernten, als er erklärte, daß er das Blatt nicht führe. Nachmittags sei dann ein Trupp von mehreren hundert Leuten unter dem Rufe: „Schlagt ihn todt!“ die Weihenburgerstraße entlang gezogen und dieselben haben ihm die Fensterscheiben entzwei geworfen. Der Zeuge will ganz genau gesehen haben, daß Hungs zweimal einen Stein in das Fenster geworfen und will den Angeklagten namentlich an dem weißen Anzug aus englischem Leber, den er trägt, genau erkennen. Der Zeuge ist durch die Glasscheiben an der Hand verletzt worden.

Im ferneren Verlaufe der Beweisaufnahme deponirt Kaufmann Jordan, daß er einen Mann mit weißem Anzuge in der tumultuirenden Menge bemerkt habe, er wisse aber nicht, ob es der Angeklagte war. Mehrere Leute in solchem Anzuge hat er nicht gesehen.

Frl. Gräger hat bemerkt, daß der Angekl. Rhode einen Stein in das Schaufenster des Köpnick'schen Geschäfts am Andreasplatz geworfen und aus dem Schaufenster ein Stück Zeug herausgeholt und mit den Füßen darauf getreten habe. Der Angeklagte habe auch gerufen: „Juden raus, oder was zu fressen!“

Strumpfwirker Bujarski erkennt den Angekl. Rhode als denjenigen wieder, welcher in der Blumenstraße, am Grünen Weg etc. mit einem dicken Knüttel die Scheiben entzweischlug, fortgesetzt brüllte: „Juden raus! Wir wollen Arbeit haben!“ und einen furchtbar großen Mund hatte. Als Rhode verhaftet wurde, hat er nach der Befundung des Zeugen den Knüttel fortzuwerfen versucht und als ihm der letztere abgenommen wurde, zugegeben, die Fensterscheiben eingeschlagen zu haben.

Auch zwei andere Zeugen haben den Rhode in der Rote bemerkt. Ein dreizehnjähriger Junge Schütze will gesehen haben, daß der Angeklagte an einem Stock ein rothes Tuch befestigt und es geschwenkt habe. Er hat von dem Angeklagten auch die Wort gehört: „Juden raus! Wir nach! Jetzt rechts, jetzt links.“ Ob der Angekl. bei dem Wegnehmen der Mauersteine von dem Neubau betheilig war, weiß der kleine Zeuge nicht. Der Freund des letzteren, der 15jährige Knabe Hermann Lukas bestätigt die Wahrnehmungen des Schütze dahin, daß Rhode ein Nadelstähler war. Derselbe habe auch geholfen, den Bauzaun einzureißen und dort Ziegelsteine wegzunehmen. Am Andreasplatz habe Rhode einen Stein in ein Schaufenster geworfen und die Menge aufgehört, einen Bäderladen zu plündern. Auch den Ruf: „Haut doch die Blechlappen!“ hat dieser Zeuge von dem Angeklagten Rhode vernommen.

Der als Entlastungszeuge für Rhode auftretende Arbeiter Sachtleben behauptet, daß er mit dem Angeklagten die Kopenstraße betreten habe, als der Tumult begann. Der Zeuge hat sich sofort umgedreht und ist fortgegangen, ohne daß er weiß, was Rhode gerhan.

Die Beweisaufnahme ist hiermit geschlossen.

Der Staatsanwalt verweist darauf, daß die Krawalle indirekt eine Folge der in der Versammlung der Arbeitslosen bei Lips geführten aufrührerischen Reden seien. Derartige Ansammlungen aufgeregter Menschen seien höchst gefährlich und die mit elementarer Gewalt sich bildenden Ansammlungen könnten ungemein bedenkliche Folgen nach sich ziehen, wenn es nicht gelungen wäre, dieselben sofort durch arrote Energie zu unterdrücken. Jeder Staatsbürger habe die Pflicht, solchen Zusammenrottungen aus dem Wege zu gehen. Der Staatsanwalt beantragt, den Angekl. Hungs nur d. s. schweren Landfriedensbruchs unter Zubilligung mildernder Umstände für schuldig zu erkennen. Am meisten belastet sei der Angekl. Rhode, welcher ein sehr dreister und unverschämter Mensch sei und zweifellos die Rolle des Nadelstählers übernommen hatte; Leute von der Kategorie dieses Angeklagten gehörten ins Zuchthaus. Bezüglich des dritten Angeklagten hält der Staatsanwalt zwar den Nachweis der Nadelstählerthätigkeit nicht für erwacht, da derselbe aber sich in hervorragender Weise an den Tumulten und Plünderungen betheiligte, so beantragt der Staatsanwalt bei diesem Angeklagten die Bejahung der Schuldfrage wegen Landfriedensbruchs unter Ausschluß mildernder Umstände.

Nach kurzen Plaidoyers der drei Verteidiger erklärten die Geschworenen durch ihren Spruch die drei Angeklagten im Sinne der Ausführungen des Staatsanwalts für schuldig, bewilligten aber den beiden letzten Angeklagten mildernde Umstände. Der Staatsanwalt beantragte gegen Rhode 8 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, gegen Hungs 4 Jahre Gefängniß, gegen Fenski 5 Jahre Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte Rhode zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Hungs zu 2 Jahren und Fenski zu 3 Jahren Gefängniß.

Bekanntmachung.
betreffend Entsendung von Kindern unter Begleitung und Aufsicht von Diakonissen in das Kinderhospiz Wangerooze und in das Soolbad Nothenfelde.

I. Kinderhospiz Wangerooze:
Kurzeit: Erste Abtheilung von etwa 10. Juni bis etwa 10. Juli, zweite Abtheilung (für Bemittelte) von etwa 10. Juli bis etwa 10. August, dritte Abtheilung von etwa 10. August bis etwa 10. September, nähere Bestimmung des Tages vorbehaltlich.
Kosten für die erste und dritte Abtheilung, einschließlich Reisekosten ab hier und zurück, für jedes Kind 35 Mk. Kosten für die zweite Abtheilung exkl. Reisekosten und Kosten der Bäder 60 Mk., zahlbar im Voraus an den Vereinskassierer, Herrn Carl Schaefer hieselbst.

II. Soolbad Nothenfelde:
Kurzeit: Im August.
Anmeldungen von Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren zur Badetur in Wangerooze oder Nothenfelde sind schriftlich bei den Vorstandsmitgliedern Fräulein von Salem hieselbst, Auguststraße 8,

oder Fräulein von Bach hieselbst, Staugraben 7, vor dem 15. Mai d. J. einzureichen, wobei unter Anlegung eines ausführlichen ärztlichen Zeugnisses anzugeben ist: Name, Stand, Staatsangehörigkeit, Wohnort der Eltern und Alter des Kindes. Gleichzeitig mit der Benachrichtigung der Annahme erfolgt Mitteilung darüber was das Kind an Kleidung mitzubringen und wo dasselbe sich einzufinden hat.

Bedürftigen, welche nicht der Stadt Oldenburg oder dem Amtsverbande Jever angehören, kann eine Beihilfe aus dem Jubiläumsfonds, Bedürftigen aus der Stadt Oldenburg eine solche aus der Elisabethstiftung gewährt werden.

Gesuche um Beihilfe aus dem Jubiläumsfonds sind bei der Großherzoglichen Fondskommission hieselbst vor dem 1. Mai d. J. einzureichen, Gesuche um Beihilfe aus der Elisabethstiftung in gleicher Frist bei dem Stadtmagistrat hieselbst; später eingehende Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Ueber alles Nähere ertheilen die vorgenannten beiden Vorstandsdamen gern Auskunft.
Oldenburg, 1891, März 26.
Der Vorstand des Vereins für Krankenpflege durch Diakonissen.
Roggemann.

Bekanntmachung.
Die Rechnungen der Bürgerfelder und Haarenthorschule pro 1890/91 sowie die Voranschläge derselben Schulen pro 1892/93 liegen vom 29. d. Mts. ab 14 Tage lang in den resp. Schulhäusern zur Einsicht öffentlich aus.
Oldenburg, den 26. März 1892.
Der Vorstand der Bürgerfelder und Haarenthorschule.
Roggemann.

Bekanntmachung.
Die Langestraße ist von der Mühren- bis zur Kurwidstraße wegen Vor- nahme von Pflasterungsarbeiten bis auf Weiteres gesperrt.
Oldenburg, den 28. März 1892.
Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Bekanntmachung.
Zur Verpachtung der mit dem 1. Mai d. J. aus der Nacht fallenden Wegelbsbestelle der Oldenburg-Wiefelsteden-Chaussee zu Bürgerfelde ist zweiter Termin auf:
Donnerstag, den 7. April d. J.,
Morgens 11 Uhr,
auf dem Rathhause zu Oldenburg — Zimmer Nr. 12 — angesetzt.
Oldenburg, den 24. März 1892.
Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Cigarren-Rauch

er werden auf die allbekannte und solide Firma S. Gügle in St. Ludwig im Elsaß aufmerksam gemacht. Dieselbe offerirt die denkbar besten und billigsten Cigarren z. B.:
Debecurt, sehr beliebt per 100 M. 1.60
Primera brill. Cigar. " 100 " 2.50
Lorle, prachtv. Fabrik. " 100 " 2.80
Ekelto, Manilla, delik. " 100 " 3.50
La Perla, Kabinett, Morenita, Sport, 4 vorzügl. Sorten per 100 M. 4.—
Honra, Java, brillant " 100 " 4.50
Defensa, Sumatra, " 100 " 5.—
Netta, Sumatra " 100 " 5.20
Esquitos, del. v. Fab. " 100 " 6.—
Achning, super., brill. " 100 " 10.—
u. f. w. bis zu 100 M. per 100 Stk.
Aufträge werden von 15 M. an franko ausgeführt. Musterendung zusammen 100 Stk. franko zu 5 Mk.

Transatlant.
Feuerversicherungs-Aktien-
Gesellschaft
in Hamburg,
Vaterländische
Lebens-Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft
in Elberfeld
halte zu Versicherungsnahme empfohlen.
Die General-Agentur
H. Kloppenburg,
Oldenburg, Moonstraße 18.

Nur 13 Mk. Nur 13 Mk. AUSVERKAUF.

Porto und Emballage frei ganz Oeu. schland.
6 Stk. Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
6 " Tafelgabeln aus einem Stück.
6 " massive Speiselöffel.
12 " vorzügliche Kaffeelöffel.
12 " feinste Mokkalöffel.
1 " Suppensöpfer schwerster Qualität.
1 " schwerer Milchsöpfer.
44 Stück aus bestem und schwersten Britannia-Silber. Dazu erhält jeder gratis eine Bronze-Küchenuhr mit Kette und Gewicht im Werte von 4 Mark. Auch ist bei mir zu obigem Service Putzpulver in grösseren Schachteln à 20 Pf. zu haben.
6 Mk. kostet die berühmte Welt-Pendel-Uhr mit doppelt geschriebenem Zifferblatt, welche nicht nur 12, sondern auch 24 Stunden zeigt und bei Nacht ohne jedes Bienenmaterial leuchtet.
Nur 13 Mark samt prachtvoller Kette kostet die neu erfundene, neu patentierte Remontoir-Taschenuhr mit
Nachtleuchtendem Zifferblatt

Diese Uhren sind aus bestem Nickel-silber gearbeitet, genau auf die Minute und Sekunde reguliert, haben ein vorzügliches unruinierbares Werk und wird für den richtigen Gang 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Kassa oder k. k. Postnachnahme. NB. Nicht konvenientes wird anstandslos retournommen.
Joh. Wessely,
WIEN,
I/II Grosse Spargasse Nr. 16.

Aug. Schmidt, Uhrmacher
Damm Nr. 4,
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wand-Uhren,
Ketten
u. f. w. zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden gut u. billig ausgeführt.

Bei uns erschien soeben:
Drei Gedichte
von
Georg Ruseler
für eine Singstimme und
Pianofortebegleitung compo-
nirt von
Franz Schmidt.
Preis 1,50 Mk.
Ges. u. Fasting.
Oldenburg.

Roh-Vaseline
ist das beste Leder- und
Guf-Konservierungsmittel.
Geprüft und empfohlen von
vielen Autoritäten des In- und
Auslandes.
Alleinige Engros-Niederlage für
das Land Oldenburg bei **Wilh.**
Pape, Oldenburg, Langestraße 56.
In Blechdosen zu 10, 20, 50,
90, 150 Pfg. u. f. w.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Bremer
Kochherde
(dauerhaft gearbeitet, sparsam im Gebrauch), sowie
Gaskoch-Apparate u. Herde.
J. G. Struckmann jun.,
Bremen, Lützowstr. 23.

Karpfen,
a Pfd. 80 Pf.
Schleie, a Pfd. 85 Pfg.
Gustav Janssen,
Staufstr. 15.

Großherzogl. Theater
Oldenburg.
Donnerstag, den 31. März 1892.
60. Vorstellung im Abonnement
Die Großstadtluft.
Schwank in 4 Akten
von D. Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.
Freitag, den 1. April.
60. Vorstellung im Abonnement.
Johannistrieb.
Schauspiel in 4 Akten
von B. Lindau.
Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Spielplan
des Bremer Stadttheaters.
Mittwoch, 30. März. Diana von Solange.
Donnerstag, 31. März. Bei aufgehobenen Abonnement. Letztes Gastspiel des Frl. Kathi Veitagne vom Stadttheater in Hamburg und des Herrn Fritz Ernst vom kgl. Hoftheater in Berlin: Mignon. Vorher: Die Walküre, 1. Akt.
Sonnenabend, 2. April. Was Ihr wollt.
Sonntag, 3. April. Rean. Hierauf: Cavalleria rusticana.

Krieger-Verein
vor dem Beilীগengeistthor.
Sonntag, den 3. April 1892
Grösster öffentlicher
Gesellschafts-Abend
der Saison
mit Theater-Vorstellung
im „Hotel zum Lindenhof“.
Unter freundlicher Mitwirkung von Frau C. Brandhorst und unsern bekannten vorzüglichen Kräften.
Mit sensationellem, brillantem, neuem Programm.
Zur Ausführung gelangen:
Wirrwarr in allen Ecken.
Schwank in 1 Akt.
Der Vater als Bräutigam,
oder:
Der franke Liebhaber.
Posse mit Gesang.
Das verfluchte Fluchen.
Posse in 1 Akt.
Besonders hervorgehoben zu werden verdient das lebende Bild mit Vortrag: **Die Fahne der Gler vor Dijon 1870/71.** (Großartiges Schlachtenbild)
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Entrée 30 Pfg.
In der angenehmen Hoffnung, uns eines recht zahlreichen Zuspruchs erfreuen zu dürfen, laden wir ganz ergebenst ein.
Der Vorstand.
Non plus ultra.
Da der Verein keine Kosten und Mühe gescheut hat, ist es ihm gelungen, den so beliebten und bedeutenden Komiker Herrn **Plötz** für diesen Abend zu gewinnen. Ueber Herrn Plötz haben sich größere Blätter lobenswerth ausgesprochen und ist er uns auch von dem Leipziger Sängerkwartett her rühmlichst bekannt, und versehen wir nicht, auf obigen Komiker ganz besonders aufmerksam zu machen. Ueberhaupt wird Herr Plötz sich bemühen, in seinen originellen Solo-Vorträgen die Lauchmuskeln des Publikums in Bewegung zu setzen.

9 1/2 Pfd. **Ralskese** (ohne Wein) fein täglich frisch Mt 5.—
franko Nachnahme.
W. Foelders, Emden.
Schweizerhalle.
Täglich Konzert u. komische Vorträge.

Sprach- und Reiseführer.
Praktisch und leicht fasslich.
Parlez-vous français? (Franz.) 14. Aufl. Geh. 1 Mk. 80 Pf., geb. 2,40 Mk.
Do you speak English? (Engl.) 13. Aufl. Geh. Mk. 1,20., geb. Mk. 1,80.
Parlate italiano? (Ital.) 6. Aufl. Geh. 1,20 Mk., cart. 1,50 Mk.
Habla V. castellano? (Span.) 4. Aufl. Geh. 1,20 Mk., cart. 1,50 Mk.
Fala Vmce. portuguez? (Portug.) Geh. 2 Mk. 50 Pf.
Spreekt Gij Hollandsch? (Holl.) 3. Aufl. Geh. 1 Mk. 50 Pf.
Taler de Dansk? (Dän.) 2. Aufl. Geh. 1 Mk. 50 Pf.
Taler Ni Svenska? (Schwed.) 2. Aufl. Geh. 1 Mk. 50 Pf.
Mluvite cesky? (Böhm.) Geh. 1 Mk. 50 Pf.
Tud ön magyarul? (Ung.) 2. Aufl. Geh. 1 Mk. 50 Pf.
Mówisz Pan po polsku? (Poln.) Mit Aussprache, 2. Aufl. Geh. 2 Mk.
Sprechen Sie Russisch? Mit Aussprache, 3. Aufl. Geh. 2 Mk. 50 Pf.
Sprechen Sie Serbisch? Geh. 2 Mk.
Sprechen Sie Türkisch? 2. Aufl. Geh. 2 Mk. 50 Pf.
Sprechen Sie Neugriechisch? 2. Aufl. Geh. 2 Mk. 50 Pf.
Sprechen Sie Arabisch? Geh. 2 Mk. 50 Pf.
Sprechen Sie Persisch? Geh. 3 Mk.
Sprechen Sie Japanisch? Geh. 4 Mk.
Sprechen Sie Chinesisch? Geh. 5 Mk.
Sprechen Sie Suahili? Geh. 3 Mk.
Koch's Deutschland-Führer. Cart. 1 Mk. 20 Pf.
Koch's Europa-Führer. Cart. 1 Mk. 20 Pf.
Leipzig. **G. A. Koch's Verlag.**

Marktbericht
vom 30. März 1892.

Mt. Pf.	Mt. Pf.
Brot, à 5 Kg.	—
Kartoffeln, 25 L.	1 50
Butter (Waage) 1/2 kg	1 —
do. (Markt) "	1 10
Rindfleisch "	— 65
Schweinefleisch "	— 55
Kalbsteisch "	— 25
Hammelfleisch "	— 50
Honnen "	— 60
Schinken, ger. "	— 70
do. frisch "	— 55
Speck, frisch "	— 55
do. geräuchert "	— 70
Mettwurst, ger. "	— 80
do. frisch "	— 60
Eier, das Duzend "	— 55
Hühner, a Stück "	1 40
Feldhühner, per Stück "	—
Enten, zahme a Stück "	2 —
do. wilde "	1 —
Bohnen, junge, 1/2 kg	—
Bohnen, große à 1	—
Stedrüben, St.	— 10
Wurzeln 25 l	1 —
Zwiebeln per Liter	— 15
Scharlotten, 4 B.	—
Kohl, weißer, a Kopf	— 10
do. rother, "	— 20
Blumentohl "	— 50
Spargel "	—
Salat, 3 Köpfe	—
Stachelbeeren Liter	—
Johannisbeeren 1/2 kg	—
Erdbeeren, 1/2 kg	—
Diebeeren, Liter	—
Spargel, 1/2 kg	—
Neffel z. Kochen, 25 L.	—
Burten a Stück	—
Lorv, 20 Hl.	5 50
Ferkel 6 Wochen alt	10 —